

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Zeitungsfunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht erachtet, namenlose Eintragungen nicht berücksichtigt.

Ablösungen
nehmen die Verwaltung gegen Bezeichnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholung Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 9088.

Nr. 36.

Deutsche Wacht.

Gilli, Sonntag, 6. Mai 1906

Bertheilung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Wertehälftig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Ganzjährig . . . K 12.—
Für Gilli mit Ausstellung im Hause:
Monatlich . . . K 1.—
Wertehälftig . . . K 1.—
Halbjährig . . . K 6.—
Ganzjährig . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
Eingesetzte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Wo sind die Hochverräte zu suchen?

In diesen Tagen wurde gegen einen verdienten deutschen Schulmann in slovenischen Blättern eine wüste Heze eingeleitet. Ein deutsches Edelwild soll unter dem Hallali der berüchtigten slovenischen Helden von der Feder zur Strecke gebracht werden.

Es gilt diesmal dem f. f. Schulinspektor Professor Rudolf Peerz. Professor Peerz ist ein Deutscher; das ist allerdings ein großes Verbrechen in den Augen der kroatischen Pervaken, und die Herausforderung wird durch den Umstand ins Niesengroße vergrößert, daß sich Herr Peerz auf kroatischem Boden zum angestauten Deutschtum bekennet.

So wird ja die berühmte „Gleichberechtigung“ von Slaven ausgelegt. In Wien soll es sich die heimische Bevölkerung ruhig gefallen lassen, daß die slavischen Fremdlinge, die nach Wien wanderten, um dort unter Deutschen Verdienst zu suchen, unter dem herausfordernden Schlagwort „Eroberung Wiens“ Hefeste veranstalten, in ihren Stammländern aber wird es als eine ungeheuerliche Herausforderung empfunden, wenn ein Deutscher auch als solcher gelten will.

Da man gegen Herrn Professor Peerz auch nicht die geringste Handhabe hat, so müssen die so beliebten Pauschalverdächtigungen herhalten. Er wird als „Altedeutscher, Preußenseuchler und Germanisator“ verschrien. Er ist allerdings damit in eine sehr gute und auch sehr patriotische Gesellschaft geraten, denn wir erinnern uns, daß auch der f. f. Bezirkshauptmann von Gilli, Baron Apollonius und der Statthalter der Steiermark, Graf Clary seinerzeit von der slovenischen Presse als „Preußenseuchler“ verleidet wurden.

Spiritismus.

Welche eigenartige Sinnestäuschung, Suggestion, Nervosität, Verrücktheit u. s. w. ist wohl mit dem vielbesprochenen, aber auch viel bespöttelten Spiritismus verbunden! Auch ich gehörte zu den Spöttern, zu den Ungläubigen, bis ich vor Jahresfeiertag in Italien, wo der Spiritismus sehr in Mode ist, Gelegenheit hatte, einigen solchen Sitzungen beizuwöhnen, und ich muß sagen, jetzt steht ich vor einem neuen Rätsel, vor einem wunderbaren; doch dies nimmt mich nicht Wunder, denn Rätsel umgeben uns ja so viele: der hypnotische Schlaf, Somnambulismus, selbst der Traum, ja, wenn ich noch weitergehen will, ist dann nicht die ganze Natur und der Mensch selbst ein großes unlöbares Rätsel?

Ich will nun getreu erzählen, was ich gesehen und gehört, schicke aber noch voraus, daß bei allem Wunderbaren, daß sich mir offenbarte, ich doch nicht zu überzeugen war, daß dies die Seelen Abgeschiedener seien. Bei der ersten Sitzung waren außer mir zwei Damen und ein Herr (der Spiritist) zugegen; letzterer ein korporanter, nervöser, unruhiger Mensch. Wir setzten uns um ein dreieckiges Bambustischchen und legten (wie bekannt) die Hände in einer Kette herum, die Lampe wurde tief herabgeschraubt. Unglaubliche Spannung erregte unsere Nerven. Der Spiritist begann zu fragen, seine Stimme vibrierte, er war am meisten aufgeregt: „Gute Geister, weilt einer von euch unter uns? Bejaht mir gütigst meine Fragen mit einmaligem Klopfen des Tischfußes und verneinet sie mit zweimaligem Klopfen!“ Darauf blieb alles still,

Mit der Verleihung dieses Titels sind nämlich windische Politiker sehr freigebig. Sie tun auch ein übriges. Sie senden nämlich die betreffende Zeitung mit der niedlichen Verhaderung, nachdem sie fürsorglich eine deutsche Übersetzung beigegeben haben, an die höheren Verwaltungsstellen. Das wird dort freudlich vermerkt und man ist den treuen Wächtern und Hütern des österreichischen Staatsgedankens, die in so selbstloser Weise politische Polizeidienste leisten, sehr dankbar, ja gerührt ob solcher Beweise treuer vaterländischer Gesinnung. Nur hat man, wie gesagt, den Bogen etwas überspannt, indem man auch Beamte, deren Österreichertum unzweifelhaft feststand, und die einzige zuweilen in deutschem Lichte schimmerten, als „Preußenseuchler“ vernaderte. Darum haben die Lettres de cachet, diese geheimen Briefchen, die einmal in der Bekämpfung des deutschen Beamtenstums so große Dienste leisteten, viel an Kraft eingeübt.

Bei der nachfolgenden Veröffentlichung leitet uns nun nicht etwa der Gedanke, die biblische Vergeltung: „Aug um Aug, Zahn um Zahn — Beamter um Beamter und Professor um Professor“ üben zu wollen. Es ist wahrlich nicht unsere Absicht, uns in dieser Weise bezahlt zu machen, wenn wir in Nachstehendem die slovenische Presse selbst als Kronzeugen des „Serbenseuchlertums“ der windischen Professoren führen; wir wollen einzig feststellen, wie übel gerade Slovenen die Rolle eines „schwarzgelben Argus“ sieht. Auch die Bekommtheit slovenischer Politiker wollen wir damit geiheln. Es gehört ein höherer Grad von Freiheit dazu, wenn ein Blatt, wie der „Slovenski Narod“ in einer und derselben Nummer einen

doch der Tisch begann sich zu bewegen. Weiter: „Kommt, gute Geister, nur einer von euch, und laßt euch befragen, ich bitte schön. Ist jetzt einer hier?“ Es erfolgte einmaliges Klopfen mit dem Tischfuß. Die Spannung wuchs gewaltig, wir waren ganz Aug' und Ohr. „Wer bist du, guter Geist?“ Nun folgten die Antworten auf diese Weise: Der Tisch klopft und man hat dabei das Alphabet herzusagen, bei dem richtigen Buchstaben fällt der Tisch mit dem Klopfen ein und man setzt diese Buchstaben zu Worte zusammen, z. B. Anton. Der Tisch klopft einmal —a— dann hält er inne, nun klopft er weiter bis n, 14 mal, dann hält er wieder inne. Jetzt haben wir An—, dann folgt das Klopfen bis —t— u. s. w., bis der Name Anton zusammengestellt ist. Natürlich ist diese Sache etwas langwierig, besonders wenn lange Sätze geantwortet werden. Auf die Frage des Spiritisten: „Wer bist Du?“ kam nun ein Name zur Antwort. „Wer warst du im Leben.“ Bürgermeister von Padua.“ „Du magst ja im Leben eine sehr ehrenwerte Persönlichkeit gewesen sein, doch ich kenne dich nicht; möchtest du nicht die Güte haben und mit meinem Freund P. herheraus?“ Einmaliges Klopfen. „Ich danke dir — mein guter P. bist du hier?“ Einmaliges Klopfen. „Also sage mir, wer ist der glücklichste Mensch unter uns? Neige den Tisch davor!“ Der Tisch neigte sich zu mir. Ich lachte, denn ich gehöre leider nicht zu den glücklichen Menschen. „Warum ist die Dame die glücklichste?“ „Weil sie allein ist!“ „Sollte das ein Glück sein?“ „Ja, denn ihre Ehe war eine Kette von Leiden.“

deutschen Schulmann einzig aus dem Grunde, weil er ein Deutscher ist, als „Hochverräte“ hinzustellen und damit in seiner Laufbahn zu schädigen trachtet und wenige Zeilen später von der politischen Arbeit des Vereines slovenischer Professoren im Dienste der südslawischen Idee schreibt.

Das Belgrader Blatt „der slavische Süden“ schreibt über die gründende Versammlung des „Vertrages windischer Professoren“: „Es erfüllt uns mit hoher Genugtuung, wenn wir sehen, in welchem Maße sich unter uns Brüder, den Slovenen mit Macht der südslavische Gedanke ausbreitet und es fehlen uns die Worte, das Verhalten der windischen Professoren gebührend einzuschätzen, die in ihrem Vereine neben der windischen auch die serbokroatische Sprache eingeführt haben und ihrem Vereine nach Möglichkeit ein südslavisches Gepräge zu geben bestrebt sind. Von den Südländern sind es einzige die Slovenen, die von Separatismus nichts wissen wollen und in ihrer Gesamtheit für die südslavische Idee entflammt sind. Auch die slovenischen Professoren tun viel für den südslavischen Gedanken. In den Unterrichtsstunden lesen sie ihren Schülern serbische nationale Gedichte vor und arbeiten dahin, daß man auf den slovenischen Gymnasien die tote altislavische Sprache als Lehrgegenstand auflasse und hierfür das Serbokroatische pflege. Unsere jüngeren Brüder können uns Serben zum Vorbilde dienen.“

Wie aber der südslavische Gedanke aufzufassen ist, das lehrt am Besten eine andere Stelle aus dem „Slov. Narod“. Es heißt dort von einem serbischen Politiker: „Djaja ist auch ein begeisterter Südländer und als solcher entflammt für die Pro-

Der Spiritist verstand die Antwort nicht recht, denn er hielt mich für ledig (da der Titel „Signora“ sowohl bei einem Mädchen als einer Frau angewendet wird). Bei dieser Antwort wurde es mir recht eigen zu Mute und ich sagte: „Ja, die Antwort ist ganz richtig!“ Jetzt begriff erst der Spiritist und ward über die treffende Antwort ganz begeistert. Hierauf wurden noch viele Fragen beantwortet betreffs der Familie P., die für mich von keinem Interesse, aber alle gut zutreffend waren. Indessen kam der Spiritist in immer größere Erregung, seine Hände bebten konvulsivisch, seine Stimme klang unnatürlich laut, indem er rief: „Guter Geist, du weißt, ich glaube an deine Macht, zeige dieselbe auch den anwesenden unglaublichen Damen, wirf einen Gegenstand zur Erde, berühre uns, lösche das Licht aus u. dergl.“ Seine Erregung hatte den Höhepunkt erreicht und er fiel wie leblos auf seinen Stuhl zurück. Er lag im Starrkrampf. Entsetzt fuhren wir auseinander. Ich stierte aus einer Ecke auf die anschließend leblose Gestalt, deren weit ausgerissene Augen Furcht einschüchten. Eine Dame brachte Eisig, die zweite wusch die Schläfe und den Puls. In einigen Minuten kam er zu sich und rief: „Warum haben Sie die Kette zerissen, Sie hätten ihn ebenso sehen können, wie ich ihn vor mir sah, meinen lieben Freund P., wie er lebte und lebt, so stand er vor mir.“ Darauf war er ganz ruhig, erzählte uns, was er alles auf diesem Gebiete schon erlebt und empfand sich auf die natürlichste Weise. Diese Sitzung werde ich in meinem Leben nicht vergessen und immer wieder frage ich: „Was ist das?“ Kurze Zeit

paganda eines serbisch-bulgarischen Bündnisses, als der ersten Entwicklungsstufe in der großen Arbeit, der Vereinigung aller Südslaven."

Das könnte eine nette Hochschule werden, diese Laibacher Rechtssakultät! Das wäre die reinste Hochschule für südslavischen Hochverrat!

Warum Österreich kein Glück hat.

Wer es noch nicht weiß, möge es aus den Denkwürdigkeiten des im Vorjahr zu Graz verstorbenen ehemaligen Landesverteidigungsministers Freiherr v. Horst herauslesen. Österreich verträgt keine Charaktere, sondern nur rückenweiche Dienstboten. Der Fall Wallenstein wiederholt sich immer wieder von neuem, wenn auch unblutig. Freiherr v. Horst berichtete schon vor den Ereignissen 1870—71 über die Stimmung im deutschen Volke nach Wien. Er fiel in Ungnade, weil seine Berichte ein Strich durch die Rechnung jener waren, die „Rache für Königgrätz“ nehmen wollten. Aber dieses einmal wurde seine prophetische Vorhersage der großen deutschen Erhebung in einer allzu kurzen Frist glänzend gerechtfertigt. Er fiel wieder in Gnade und wurde zu großen Aufgaben berufen.

Horst hat in den Verhandlungen über die praktische Ausgestaltung das Gefüge der Armee gerettet, das eben in den letzten Jahren vom Grund aus zerstört werden sollte. Er wurde dann trotz seines noch jungen militärischen Ranges Minister für Landesverteidigung in der diesseitigen Reichshälfte und schied erst aus dem Amt, als der unselige Reichsverderber Graf Taaffe seinen Kurs in den „feudal-klerikal-slavischen Sumpf“ nahm. Horst war ein gewissenhafter Patriot und sah das langsame Verkommen als natürliche Folge dieser Politik voraus. Sein Gewissen verbot ihm, bei diesem freivollen Verbrechen „Mauer zu machen“. Er dachte eben weniger an sich als an die Zukunft des Reiches und seiner Kaiserlichen Familie. Diesmal setzte sich Horst gründlicher als das erstmal in die Nesseln. Er wurde, obwohl er, noch jung und arbeitskräftig, bei der Truppe Vorzügliches hätte leisten können, aus dem aktiven Dienste überhaupt hinausgedrangt und übersiedelte als unfreiwilliger Nichtstuer nach Graz.

Aber die Jahre kamen und gingen und mit ihnen die notwendigen Folgen der fehlerhaften Politik. Horst behielt in allem recht — leider. Erst als er in Zeitungsaussagen öffentlich gegen die demagogischen Fälschungen der Magyaren mit dem Nachweisen auftrat, daß die Schöpfer des Ausgleiches von 1867 — Deak und Andrássy — selbst niemals an eine andere als an die einheitliche Armee gedacht hatten und die so viel bestrittenen „Hoheitsrechte der Krone“ eben als

darauf fuhr ich auf ein Schloß, dessen Besitzer, Graf B., sich in der Spiritistenwelt einen Namen gemacht hat. Er reist zu allen wichtigen Sitzungen, die in Rom, Venetien, Padua u. s. w. abgehalten werden, gibt Schriften heraus und hat auf seinem Schloß ein eigenes eingerichtetes Turmgemach zu seinen spiritistischen Versammlungen. Ich muß sagen, daß es mich etwas gruselte, als er mich zu einer Sitzung einlud, denn ich hatte die erste noch nicht überwunden, allein ich wollte kühn erscheinen und ging mit. Eine schmale hohe Treppe führte uns auf den Turm. Es war schon ganz finster, als wir vier Gestalten, mit einer Laienmeister voran, durch den dunklen Park still und geräuschlos wanderten. Ein deutscher Professor, der Graf, sein Sohn und ich bildeten die Gesellschaft. Im Gemache befanden sich einige Bambustischchen, mehrere Stühle und ein kleiner Eckschrank, auf welchem einige Steinchen, Münzen, Knöpfe und ein Bleistift lagen. Wir setzten uns. Der Graf war das gerade Gegenstück des anderen Spiritisten. Eine bogere, hohe, schlanke Gestalt, ohne jegliche Nervosität, gelassen und ruhig. Die Laienmeister wurde ausgelöscht, wir saßen ganz im Dunkeln. Der Graf hat seinen bestimmten Geist, mit welchem er fast täglich verkehrt daher ruft er auch nur: „Mein guter Fanelli bist du hier?“ Darauf erfolgte sofort das einmalige Klopfen. Zeige heute deine Macht und Größe, denn es sind Ungläubige unter uns. Im selben Moment bewegte sich der Tisch sehr ungestüm und erhob sich bis zur Höhe unserer Köpfe, dann stieß er wieder auf den Boden auf. Die Kette der Hände durfte nicht gelöst werden.

Schutz dieser Einheit ohne Wenn und Aber anerkannten, ließ ihm der Kaiser für sein Eintreten danken. Und damals gelang es auch dem Ministerpräsidenten Görber, die Ernennung Horst's zum Herrenhausmitglied durchzusehen. Er hat die Angelobung niemals geleistet; er war schon damals nicht mehr fähig zur Reise nach Wien. Sein großes Verbrechen war, daß er schon vor 30 Jahren einsah, was andere erst heute begreifen lernen.

Dieses eine Beispiel ist durchaus nicht vereinzelt. Österreich ist nicht arm an tüchtigen Männern. Nur können sie bei uns nichts werden. Die wirklich etwas leisten können, sind entweder nicht gut angeschrieben oder werden sonst in schärfster Opposition erhalten, und die gut angeschriebenen, die sich zu allem herleihen, die bringen es zwar sehr weit, aber — sie taugen nichts. Das ist die Grundursache des österreichischen Elends und die Folge des österreichischen Systems, dieses alten österreichischen Systems der salbungsvollen, patriarchalischen Unaufrichtigkeiten. Man hat in Österreich nicht das harte Ohr, das die Wahrheit ertragen würde, und hört lieber, was man glaubt, anstatt seinen Glauben nach dem einzurichten, was man anhören müßte, gleichviel, ob es schmeichelnd oder ernüchternd. Das Licht des Tages ist grell, es beleidigt Augen, die an das Halbdunkel des Beichtstuhles und der Paläste gewöhnt sind. Und es wird nicht besser werden, so lange der Ernst einer manhaftesten Überzeugung ein Hindernis für die Verwendung im höheren Staatsdienste ist.

Politische Rundschau.

Der Wechsel im Kabinett. Roscher als man erwartet hatte, ist die Kritik, nachdem sie einige Wochen schon latent war, ausgebrochen und fast plötzlich zum Abschluß gelangt. Vor acht Tagen noch schien es, als wollte Freiherr v. Gautsch an der Spitze eines neuen parlamentarischen Kabinetts dem Sieg in der Wahlreformfrage zustreben und für den großen Kampf um die Neugestaltung des Verhältnisses zu Ungarn eine die Linke und die Rechte umfassende Parteikoalition schaffen. Die Unterhandlungen, welche zu diesem Ziele führen sollten, waren fast bis zum Abschluß gediehen, es waren sogar nur mehr die Unterschriften notwendig, da schwenkte der Polenklub, dessen Haltung allerdings schon vorher zweideutig war, aus der Reihe, lehnte die angebotenen Vorteseuilles ab und brachte den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Gautsch zum Sturze. Die Wahlreform hatte ihr Opfer gefordert, vielleicht nicht das letzte. Freiherr v. Gautsch ist rühmlich gesunken, die Wahlreform jedoch nicht mit ihm. Ohne Jögerung erfolgte die Berufung seines Nachfolgers und wenn man auch in parlamentarischen Kreisen über die Pläne des Prinzen

Hohenlohe fast gar nichts Sichereres zu sagen weiß, so viel ist doch sicher, daß die erste und wichtigste Aufgabe des neuen Ministerpräsidenten die Durchführung derselben Wahlreform sein wird, an der Baron Gautsch gescheitert ist. In der Deutschen Volkspartei hat die Berufung des Prinzen Hohenlohe eine sympathische Aufnahme gefunden. Prinz Hohenlohe dürfte ebenso wie Freiherr v. Gautsch den Versuch unternehmen, durch ausgleichende Kompromisse die nötige Mehrheit für die Wahlreform herzustellen und einem raschen Fortschreiten der parlamentarischen Beratung die Wege zu ebnen. Er hat hiebei wesentlich günstigere Chancen als sein Vorgänger und man kann mit einiger Berechtigung annehmen, daß er Erfolg haben wird. Von einer bestimmten Beurteilung der politischen Situation kann solange nicht die Rede sein, bevor nicht Prinz Hohenlohe den Partien die Grundsätze der von ihm einzuholgenden Politik bekannt gegeben hat. Für die deutsche Volkspartei hat die Berufung des Prinzen Hohenlohe irgendwelche Änderung ihrer Stellung zur Wahlreform selbstverständlich nicht herbeigeführt; der Verband ist nach wie vor für die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes, er hält aber auch daran fest, daß das Interesse des Deutschtums an dem Regierungsentwurf eine Reihe von Änderungen notwendig macht, welche von der Deutschen Volkspartei auch bisher vertreten wurden.

Die volksverräterischen Beziehungen der deutschen Jömlinge zu den Slaven. Dem „Alldeutschen Tagblatt“ wird aus dem steirischen Unterlande geschrieben: Seit jeher läßt sich ein auffallendes Wohlwollen der „deutschen“ Klerikalen gegenüber den Windischen bemerkten. Ob dies auf Rechnung der ergeben kriegerischen Haltung der slovenisch-klerikalen Abgeordneten gegen alle, von denen sie etwas erhoffen, zu sehen oder der Gemeinschaftsgeist aller klerikalen Parteien zugeschrieben ist, bleibt dahingestellt. Tatsache ist, daß ein inniges Techtelmechel zwischen den Abgeordneten der deutschen und der südslawischen klerikalen Parteien besteht. Das Wahlkompromiß der deutschen Christlichsozialen in Kärnten mit den dortigen Windischen und die überaus freundliche Würdigung der deutschfeindlichen klerikalen Partei in Krain seitens der deutschklerikalen und -sozialen Presse sind Beispiele dafür aus allerjüngster Zeit. Ein Schulbeispiel für die guten Beziehungen zwischen deutschen und slawischen Klerikalen, die so weit gehen, daß die deutschen Christlichsozialen ausgesprochene Slaven in ihrer Partei zug Geltung kommen lassen (Dr. Pupovac, Professor Wolny, Professor Sturm, Ritschaweg u. s. w.), ist ein Herr Buckl, trotz seines deutschen Namens Slovener und Wahlwerber in einem untersteirischen Wahlkreise. Dieser erzählte nun in einer Versammlung des Cilliern slovenischen Vereines „Naprej“, er sei seinerzeit beim Abgeordneten Dr. Fuchs (Präsidenten des Abgeordnetenhauses) konzipiert gewesen; er sei öfter in die

Sie die Flammen gesehen? Klopfte es wieder in deutscher Sprache. Es war daher deutlich zu merken, daß der Geist des Grafen Fanelli uns beiden Deutschen zu belehren suchte. Plötzlich flog wieder ein Stein auf den Tisch. Bei Lichte besehen sagte der Graf: „Was ist das für ein Stein? Der lag nicht am Tischlein.“ Der Tisch fragt, klopft: Der Stein gestohlen draußen. Was damit gemeint war wußten wir nicht, ich weiß nur, daß eine Welt von Unglaublichem sich mir erschloß, daß der Spiritualismus zu Recht besteht, aber ebenso wenig wie andere Welträtsel ergründet werden wird, welcher Macht er entspringt. Es leben Gewalten in uns, die wir selbst nicht kennen, antwortete ein Gelehrter darüber befragt. Zum Schluß klopft dann der Tisch noch: Sind Sie nun überzeugt? Er sprach den ganzen Abend deutsch, wir mußten Alles dem Grafen übersetzen, da er der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Ich hatte gekugt und bat um Licht und um Schlüß. Die ganze Nacht brannte die Kerze in meinem Zimmer, ich lag in einer sieberhaften Angst und getraute mich nicht einzuschlafen. Ich fühlte mich von etwas Unschöinem umgeben — doch ich schreibe es der erregten Phantasie zu — an Geister glaube ich nicht. Der junge Graf später befragt, ob er bei dem Backenstreich ein Gefühl hatte, sagte, daß es ihm vorkam, als läge sich leicht ein dünnes Brettchen an die Wange.

Cilli, im Mai 1906.

Emma Ruijs-Wrabatsch.

Ministrieren gekommen und ihm als dem Konziliaren des Dr. Fuchs habe man stets freundlichst Platz angewiesen und er sei mit vielen hohen Beamten in Verkehr getreten. Wenn ihm dies schon damals gelungen sei, wie viel würde er erst als Abgeordneter erreichen? So sind also die "deutsch"-klerikalen Abgeordneten Schriftsteller für die Windischen. Um die Gefährlichkeit des Herrn Puchl zu erkennen, sei daran erinnert, daß er, wie er selbst erzählt, Herausgeber einer nach dreijährigem Bestande eingegangenen windischen Zeitschrift "Der Süden" war, die für die groß-südslavische Idee eintrat, daß er schon als Konziliärer des Dr. Fuchs (!) soviel Einfluss besaß, um sich mit Erfolg bei den Ministerien zugunsten slavischer Vereine verwenden zu können, daß er durch fünf Jahre Obmann eines slovenischen politischen Zirkels verfolgenden Studentenvereines war und als solcher einen Studenten-Unterstützungsverein gründete, der seit 17 Jahren 50.000 Kronen unter die windischen Hochschüler in Wien verteilt hat u. s. w. Obendrein ist er augenscheinlich noch Obmann der Ortsgruppe Maria-Enzersdorf (wo er seit Jahren angesiedelt ist) des katholischen Schulvereins. Als ihm dies von einem windischliberalen Blatte als Volksverrat ausgelegt wurde, entgegnete er in einer Berichtigung, der Katholische Schulverein sei den Slaven freundlich gesinnt und wünsche volle Gleichberechtigung der Deutschen und Slaven. Mitglieder dieses Vereines seien auch Slaven. In der Ortsgruppe Maria-Enzersdorf, deren Obmann er seit Jahren sei, seien auch slovenische, slowakische und tschechische Mitglieder, auch seien in einer Ortsgruppen-Veranstaltung slovenische Lieder gesungen worden, die den anwesenden Deutschen sehr gefallen hätten. Zum Beweise seiner angezeigten nationalen Gewissens führt er an, daß er seinen Garten in Maria-Enzersdorf einer Anzahl slavischer Vereine aus Wien für Festveranstaltungen zur Verfügung gestellt habe. Die tschechischen, serbischen und slovenischen Vereine veranstalten aus Wien auf seine Besitzung Ausflüge, singen dort nur slavische Lieder und nie habe die Bevölkerung irgendwelche Antipathie gezeigt... Dieser äußerst rührige windische Politiker war also Konziliärer des Deutschen Dr. Fuchs und wird, wenn er gewählt werden sollte, bei seinen deutschfeindlichen Bestrebungen auch weiter die Unterstützung der "deutschen" Klerikalen nicht vermissen.

Ein italienisch-slovenischer Handel. Die Italiener wollen sich im Reichsrat die Unterstützung der Slaven damit erkaufen, daß sie großmütig den Slovenen eine Hochschule in Laibach zusprechen. Hierfür verlangen sie von den Slovenen die Zustimmung zur Errichtung einer italienischen Hochschule in Triest. Wer aber von diesem Handel nichts wissen will, das sind die Slovenen. Es sind auch südslavische, außerösterreichische Einfüsse geltend gemacht worden, die küstenländischen Slovenen umzustimmen und den italienischen Wünschen gehorsamer zu machen, doch hat sich bisher jedes Mittel als erfolglos erwiesen. Auch die Rücksichten auf das italienisch-balkanslavische Bündnis vermochten diesmal nichts über die slovenischen Politiker, die von einer italienischen Hochschule in Triest zuviel für ihr Sprachgebiet befürchten.

Neuerliche grohe Strafzenkundgebungen in Böh. Freitag den 27. April abends hatten sich in Böh. die Strafzenkundgebungen in verstärktem Maße wiederholt. Die unmittelbare Ursache ist in der die Tschechische Sprachenfrage betreffenden Interpellation zu suchen, die der tschechischradikale Abgeordnete Dr. Vaca im Abgeordnetenhaus eingebracht hat. Die Zahl der auf dem Marktplatz angesammelten Demonstranten betrug schon um 8 Uhr abends mehrere Hundert, wuchs aber lawinenartig an, als sich die Menge zu einem Hufe formiert, nationale Lieder singend, in Bewegung setzte und durch mehrere Straßen zog. Am Bismarckplatz stieg plötzlich ein slavisches Dreifarb empor. Man sah einen Augenblick, dann aber verschlossen tausendstimmige Psalmen und im nächsten Augenblicke zündeten die Flammen an der slavischen Fahne empor; man hatte sie angezündet. Unter dem rauchenden Feuer des verbrannten Dreifarbs wurde unter dem tosenden Beifallsjubel der ungeheuren Menschenmenge eine schwarz-rot-goldene Fahne gehisst. In der Kaiserstraße hielt auf einer hohen Kauer stehend, Landtagabgeordneter Dr. Trost eine äußerst heftige Rede. Zu Gewalttätigkeiten kam es nicht, und gegen Mitternacht hatte sich die Menge verlaufen.

Die Verwendung des nationalen Vermögens. Anlässlich des jüngstes Katastrophen in

San Franziško sind von überall her mehr oder weniger erhebliche Geldbeträge — sogar bis zu 100.000 Mark — dem Präsidenten Roosevelt zur Befriedung der ersten Not zur Verfügung gestellt worden. Der stolze Amerikaner jedoch hat alle Unterstützungen zwar dankbar (wie es heißt!) aber doch jedenfalls mit einem überlegenen, herablassenden, eben mit einem königlichen Lächeln zurückgewiesen. Da drängt sich uns die Frage auf, weshalb eigentlich solche Unsummen Nationalvermögens, das doch wahrlieb die im eigenen Lande bestehende Not zu lindern berufen wäre, ins Ausland geschafft werden? Abgesehen von der Demütigung, die sie sich einstecken müssen, können alle die hilfsbereiten Nationen froh sein, daß sie ihr Geld behalten durften. Ist denn wirklich jedesmal im eigenen Lande nicht eigenes Elend genug zu bekämpfen, oder haben jedesmal die Staaten so viel Geld überflüssig, daß durchaus ins Ausland muß? Wohl ist es ein schöner Zug, ein ehrendes Zeichen für die betreffenden Nationen, daß, sobald der Draht die Kunde von irgend einem Elementarunglück in fremde Lande trägt, Mitgefühl und Opferwilligkeit sich regt. Hunderttausende, ja Millionen aufzubringen und dem fremden Volke zu opfern. Aber wäre es nicht weit dankbarer und nützlicher, diesen Opfermut nur auf das eigene Volk, auf die eigenen armen Brüder in der Heimat oder in der Fremde zu beschränken? Allenthalben gähnt die Not und das traurige Schicksal der Heimarbeiter, besonders der weiblichen, die für Hungerlöhne den ganzen Tag zu Hause arbeiten, noch dazu darben und ihre Gesundheit dabei verkümmern lassen müssen. Wie elend fristen die Weber in den Gebirgsdörfern Böhmens ihr Leben, wie jammervoll sieht es in manchen Gegenden mit der Existenz der Landbau betreibenden Bevölkerung aus! Und die Not und Sorge ums tägliche Brot, dazu die Aussicht, niemals auf einen grünen Zweig zu kommen, wie oft treibt dies nicht ganz charakterlose Leute zu Verbrechen an fremdem Gut, am eigenen Körper oder gar an dem anderer. Hier also, bei dem nationalen Elend, da muß Hand angelegt werden zur Besserung, da sind die Gelder, die ins Ausland geschickt werden, richtig angewendet. Die Nationen müssen begreifen, daß es ganz und gar unpassend ist, sich der ganzen Welt ungebeten an den Hals zu werfen. Hoffentlich nähert sich langsam die Zeit, wo die Nationen ihr nationales Vermögen auch für nationales Elend ausspeichern. Es gibt Armut und Elend genug im eigenen Lande.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Der Vorsitzende Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Gregor Feisenko eröffnet die Sitzung und lädt die vorliegenden Eingänge verlesen. Ein Dankesbrief des Direktors der Landeslehrerinnen-Bildungsanstalt in Marburg Franz Frisch für die ihm seitens der Stadtgemeindevertretung Gilli geleistete Anerkennung seines Wirkens als Stadtschulinspektor von Gilli wird zur Kenntnis genommen.

Einem Ansuchen des Gillier Musikvereines um Berücksichtigung der Mitglieder der Kapelle bei Vergabe von städtischen Dienststellen fügt der Vorsitzende bei, daß seitens des Stadtratspräsidiums alles ausgetragen werden wird, um gegebenenfalls die Musiker zu berücksichtigen.

Die vollinhaltlich zur Verlesung gebrachte Einladung des geschäftsführenden Ausschusses der deutschböhmischen Ausstellung in Reichenberg im Jahre 1906 wird mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommen und der Vorsitzende fügt bei, daß es im Laufe des Sommers möglich sein werde, daß sich einige Mitglieder der Stadtgemeindevertretung dieses großartige nationale Unternehmen ansehen werden. Eine bezügliche Ehrenkarte liege vor und stehe zur Verfügung. Dieses Unternehmen habe einen besonderen Wert, weil dadurch gezeigt werden wird, was die deutsche Industrie im Lande Böhmen schaffe und welche Bedeutung derselben zukomme.

Eine Eingabe der Eltern nach Amalia Smolnikar in Angelegenheit des allfälligen Ankaufs ihres Hauses wird der Sektion IV (Finanzausschuss) zur Vorberatung und Antragstellung zu gewiesen.

Hierauf wird zur Erledigung der Tagesordnung abgestritten. Für den Finanzausschuss berichtet dessen Obmann Dr. August Schubert.

Über die von diesem Ausschusse gestellten Anträge wird das Heimatsrecht zuerkannt der Katharina Blanker, der Anna Sluga, dem Anton Ogrisek und dem Franz Werbitsch. Hingegen werden die Eingaben bezüglich Friedrich Schönberg, Therese Verdelak, Johann Schrimpf und Mathias Gusei abgelehnt, weil die gesetzlichen Erfordernisse dermalen noch nicht gegeben sind.

Eine Eingabe, betreffend die Erwahlung eines Sparkasseausschuß-Mitgliedes, wird vertagt.

Eine Eingabe des Rudolf de Gandonatti um Bewilligung zur Abgrenzung seines Besitzes auf der Insel, beziehungsweise um Bewilligung der Verlegung des an derselben vorübergehenden öffentlichen Fußweges wird über Antrag des Finanzausschusses dahin erledigt, daß diesem Ansuchen aus den vom Stadtbauamt angeführten Gründen und aus öffentlichen Rücksichten, insbesondere im Hinblick auf die Hochwässer, keine Folge gegeben werden kann.

Über eine Eingabe des Gemeinderates der Stadt Olmütz um Beschließung einer Bittschrift an das k. k. Unterrichtsministerium um Verlegung der Hauptferien an den Volks-, Bürger- und Mittelschulen in die Zeit vom 1. Juli bis 1. September jeden Jahres wird über Antrag des Finanzausschusses, für welchen dessen Obmann Anton Paul berichtet, beschlossen, sich dieser Bittschrift nicht anzuschließen, weil diese Neuerung nur für Großstädte in Betracht käme und in der Stadt Gilli solche Verhältnisse nicht vorhanden sind, die eine derartige Änderung der Hauptferien wünschenswert erscheinen lassen würden.

Für den Bauausschuss berichtet dessen Obmann Dr. Josef Kovatschitsch über eine Eingabe des Peter Matidic um Mitteilung, ob gegen die Einführung eines Lastenautomobils, insoweit das Fahren der Straßen der Stadt Gilli in Betracht kommt, eine Einwendung erhoben wird.

Der Bauausschuss stellt diesfalls den Antrag: Es sei diese Eingabe seitens des Stadtrates unter Hinweis auf die Ministerialverordnung vom 27. September 1905, mit welcher Sicherheitspolizeiliche Bestimmungen für den Betrieb von Automobilen erlassen werden, zu erledigen und hierbei dem Antragsteller gleichzeitig jene Gassen und Straßen bekannt zu geben, die aus sicherheitspolizeilichen Rücksichten nicht befahren werden dürfen. (Wird angenommen.)

Als dringlich auf die Tagesordnung gestellt wird ein Antragsvortrag des Stadtbauamtes betreffend die Feststellung der Straßenfluchlinien hinsichtlich des ehemals Weber'schen Bauplatzes am Franz Joseph Kai, und es wird über Antrag des Berichterstatters beschlossen daß: 1. die Baulinien sowohl hinsichtlich der zukünftigen Ringstraße, wie auch hinsichtlich des Franz Joseph Kai in der Weise wie sie in dem vorliegendem Plan festgelegt sind, bestimmt werden und daß der Stadtrregulierungsplan in dieser Weise zu ändern ist und 2. zum Zwecke der Herstellung des seinerzeitigen Kai von der Südbahn der erforderliche Grund im Ausmaße von 386 Quadratmeter angekauft werde.

Für den Finanzausschuss berichtet dessen Obmann Max Raucheder über folgende Gegenstände:

Die Tafelkantin Frau Fanny Glasner erucht um die Abschreibung von Gemeindeumlagen im Betrage von 25 K 47 h, welches Ansuchen abgewiesen wird.

Eine Bittschrift der Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli um Bekanntgabe der Verwendungsort des der Stadtgemeinde Gilli aus dem Jahre 1905 gewidmeten Betrages von 14986 K wird dahin beantwortet werden, daß dieser Beitrag zur Bezahlung der Zinsen aus den verschiedenen Schuldkapitalien der Stadtgemeinde verwendet werden soll, weil diese Kapitalien zu gemeinnützigen Volkswesen aufgenommen wurden.

Ein Ansuchen des Panoramaausschusses des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark um Leistung eines Beitrages wird über gegestellten Ausschusstantrag ablehnend beschieden.

Da durch die Entfernung eines Gemeindeausschusses die Sitzung beschlußfähig geworden ist, erklärt der Vorsitzende dieselbe für geschlossen.

Personalnachricht. Oberlandesgerichts-Präsident Dr. August Ritter v. Pitreich ist am Freitag in Gilli eingetroffen, nahm im Hotel Stadt Wien Quartier und wohnte am Samstag Verhandlungen der hiesigen Gerichte bei. Herr v. Pitreich empfing auch den Bürgermeister-Stellvertreter Herrn

Dr. Jesenko, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

Evangelische Gemeinde Gilli. Heute Sonntag vormittags findet in der evangelischen Kirche in der Gartengasse um 9 Uhr ein Kinder-gottesdienst (Leiter: Pfarrer May) und um 10 Uhr Hauptgottesdienst (Predigt: Vikar Ringsdorff) statt.

Eruenungen und Veränderungen im Justizdienste. Der Leiter des Justizministeriums hat ernannt: den Gerichtsssekretär Karl Grebenz in Gilli zum Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher in Oberburg; zum Gerichtsssekretär Bezirksrichter Dr. Karl Brügger in St. Leonhard für Graz, und den Gerichtsadjunkt Ottokar Ernstein in Gottschee für Gilli. Der Leiter des Justizministeriums hat den Gerichtsadjunkten Ludwig Nasberger in Graz zum Staatsanwalt-Substituten in Leoben ernannt. — Nebenamt wurde der Gerichtsadjunkt Dr. Robert Ogorevc von Idria nach Rudolfsdorf. Der neuernannte Adjunkt Rudolf Pototschnik wurde nach Idria überzeugt.

Schwurgericht. Für die Montag beginnende Schwurgerichtssitzung wurden bisher folgende Fälle ausgeschrieben: Montag, 7. Mai, Marie Pah, Kindsmord (Vorsitzender: Kreisgerichtspräsident Edler v. Wurmser); Dienstag, den 8. Mai: Erwin Rankowitsky, Veruntreuung (Vorsitzender: L.-G.-R. Logian); Mittwoch, 9. Mai: Veloslav Spindler, Ehrenbeleidigung (Preskrozeß) und Jakob Belic, Totschlag (Vorsitzender: L.-G.-R. Gregorin); Donnerstag, 10. und Freitag, 11. Mai: Franz Gaberschek und Genossen, Betrug (Vorsitzender: L.-G.-R. Dr. Schäflein); Samstag, 12. Mai: Paul Arzenek und Valentin Kurnik, Gattenmord (L.-G.-R. Gregorin).

Todesfall. In Unter-Pölsbach starb im 39. Lebensjahr der Gastwirt und Realitätenbesitzer Herr Scheicher.

An Spenden für den evang. Kirchenbau in Gilli gingen im April ein von R. N. durch Vikar Ringsdorff 4 K.; von Pfr. Vic. Dr. Becker in Friedenau Konfirmandengabe 58.76 K.; H. Herzinger, Unterlöting, 20 K.; Frau L. Hausestein 10 Fr.; Gräfin Bassewig 1000 Mt. (6. Gabe). Mit dem herzlichsten Danke für die treue Hilfe verbindet der Vorstand die herzliche Bitte um weitere Spenden, die dringend nötig sind.

Gillier Turnverein. Am 28. April fand eine Abschiedskneipe zu Ehren der scheidenden Turner Gmeiner und Cölestin statt. Die Kneipe leitete Turnbruder Almoslechner als Kneipwart. Der zweite Teil lag in den Händen des 2. Christwais Wendlner. Sprechwart Aistrich sprach in längerer Rede den Scheidenden den Dank für ihre Hingabe an den Verein aus und wünschte ihnen Glück auf ihrem ferneren Lebenswege. Herr L. L. Postassistent Gmeiner, der nach Graz kommt, war eines der eifrigsten Mitglieder der 6-Uhrriege. Turnbruder Cölestin, der nach Marburg übersiedelt, war ein tätiges und stammes Mitglied der Abend-Riege.

Postprüfung. Fräulein Mizi Krell hat die Postprüfung nicht, wie wir berichteten, mit gutem Erfolg, sondern "mit Vorzug" bestanden. — Weiters hat Herr Friedrich Drobisch die gleiche Prüfung mit gutem Erfolg bestanden.

Zum Postdienste. Zur Postoffiziantin der 9. Dienstalterklasse wurde ernannt: die Post- und Telegraphenpeditorin Maria Skala für Windisch-Feistritz; zu Postunterbeamten der Postamtspedient Josef Egerwenz in Marburg. Nach Maßgabe der Personalstände rückten vor: die Postamtspedienten Johann Kodic in Gilli und Franz Hausmann in Marburg (Bahnhof).

Zum Handelsgerichte. Gelöst wurde im Marburger Register für Einzelsfirmen: Sig der Firma: Pölsbach. Firmawortlaut: Anton Krausdorfer. Betriebsgegenstand: Gemischtwaren- und Landesproduktengeschäft. Zweigniederlassung der in Windisch-Feistritz mit der Firma gleichen Namens bestehenden Hauptniederlassung. Infolge Geschäftsauflösung. Datum der Eintragung: 21. April 1906.

Die Firma wird in diesem Jahre abgehalten im Dekanate Marburg links Drausen: Am 24. Mai zu St. Peter bei Marburg; am 27. Mai zu St. Barbara bei Würzburg; am 3. Juni in der Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg; am 4. in Brixen; am 5. in St. Margarethen an der Bönnig; am 10. in Gams. Im Dekanate Saal Marien: Am 17. Juni zu St. Marien; am 18. in Süßenberg; am 19. in Biburg; am 20. zu Sankt Stefan bei Süßenheim; am 21. in Schleinitz bei

Gilli; am 22. in Ponigl, am 23. in Trennenberg; am 24. zu St. Georgen an der Südbahn. Im Dekanate Gilli: Am 1. Juli in der Stadtpfarrkirche zu St. Daniel in Gilli; am 2. in der Filialkirche Mariä-Himmelfahrt in Gilli; am 3. zu Sankt Maria in Pletrovitsch; am 4. in Greis; am 5. in Heilenstein. Im Dekanate Fraßlau: Am 7. Juli in Fraßlau; am 8. in Fraßlau; am 9. zu St. Georgen unter Labor; am 10. zu St. Paul bei Pragwald; am 11. zu St. Martin an der Pak.

Die Vergnügungsfahrt des „Körber“. Am 2. d. M. hat bei herrlichstem Wetter die 2. Vergnügungsfahrt des Oesterr. Lloyd mit dem Dampfer „Körber“, die diesmal über Sizilien nach Algier und Tunis geht, in Triest den Anfang genommen. Wie bei der 1. Vergnügungsfahrt ist auch diesmal der Dampfer bis auf das letzte Blätzchen gefüllt. Um den Anforderungen Genüge zu leisten, mußte sogar eine 3. Klasse für die Passagiere eingerichtet werden. Das Hauptkontingent der Teilnehmer stellte Wien, doch sind auch zahlreiche Grazer, Prager und Olsen-Pster, darunter viele Damen, an Bord. Auch einige Gillier, unter ihnen Herr Bürgermeister Kalusch, nehmen an der Fahrt teil. Der Aufenthalt des „Körber“ wohnt ein tausendköpfiges Publikum bei, welches dem Dampfer einen sympathischen Abschied bereitete. Das nächste Reiseziel ist Corfu. Die Ankunft dasselbe erfolgte am 4. d. M. früh.

Drei Mädchen vom Zug getötet. Auf der Strecke Pöltschach—Ponigl beim Wächterhaus vor Lasche sind am 4. d. M. bei der Begleitung 3 Mädchen vom Nachmittagszug überfahren worden, wobei alle 3 in Stücke gerissen wurden. Der Zug hielt 30 Minuten auf offener Strecke.

Eine dunkle Geschichte. Am 2. Mai kam in der Bahnhofstation Steinbrück mit dem Zuge aus Triest ein Reisender an und bestellte durch einen Bahnbetrieb einen Mittagessen in das Roupe 2. Kl. Nachdem er das Mittagmahl eingenommen hatte, fragte er den Bahnbetrieb, ob er eine 1000 K.-Note wechseln könne. Als dieser dies verneinte, verlangte er auch vom Bahnbetrieb, er möge, da er sein Reiseziel, wohin sein Rundreise-Billet lautet, geändert habe, die Aufzahlung von Steinbrück bis Marburg besorgen, was dieser auch tat und für diesen Reisenden einen Geldbetrag von 7 K. 80 h ausgab. Dem Kondukteur stiegen doch Bedenken auf und er verlangte energisch sein Geld zurück. Nun stellte es sich heraus, daß dieser Reisende weder Geld oder Wertpachten besaß. Über ein am Hauptbahnhof eingelangtes Telegramm wurde dieser Reisende angehalten. Er gab nun an, daß er Julius Wagner heiße und der Sohn einer Restauratorin in Dedenburg sei. Er habe von seiner Mutter für eine Rundreise 1000 K. erhalten. In seinem Besitz wurde tatsächlich ein auf seinen Namen lautendes Rundreise-Billet für die Stationen Graz—Triest, Venetia—Triest, Nabresina, Laibach, Villach, Franzensfeste, Ruffstein, München, Salzburg, Linz, Wien, Graz vorgefunden. Auffallend ist es, daß er, nachdem er nur die Stationen von Graz bis Venetia und zurück bis Steinbrück passierte, bereits gänzlich mittellos war. Julius Wagner ist angeblich 1872 in Dedenburg geboren und dahin zuständig und von Beruf Buchhalter. Da seine Angaben bezüglich der von seiner Mutter erhaltenen Reisemittel und über den Erwerb des 138 Kronen kostenden Rundreise-Billets verdächtig erscheinen, wurde Wagner verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Eine entzessene Tat. Das mutige Einbrechen des Schlossermeisters Herrn Gradt verhinderte am Freitag auf dem Rathausplatz ein größeres Unglück. Das Pferd des Grundbesitzers Jakob Straber aus Greis war durch das Herabfallen eines Wagentritts, von dem es in die Fessel getroffen wurde, erschreckt worden und raste nun mit dem Gesährt dahin. Dem scheuen Pferde fiel Herr Gradt in die Bügel und mit Anspannung aller Kräfte und nachdem ihm auch noch andere zu Hülfe geeilt waren, gelang es ihm auch, das Pferd zum Stehen zu bringen. Hierbei kam er durch einen Hufschlag auch zu einer schwerhaften Quetschung des einen Fußes.

Hundekontumaz. In Bobor, Gemeinde St. Georgen a. d. Südb. Umgebung, ist ein Hund an Wut erkrankt, entlaufen und sodann vertilgt worden. Es wurde daher im Sinne des allgemeinen Tierseuchengesetzes im ganzen Bereich der Gemeinden St. Georgen a. d. Südb. Markt und St. Georgen a. d. Südb. Umgebung die Hundekontumaz bis auf weiteres unter den üblichen Modalitäten angeordnet.

Blätter des Pervakentums. Die gesamte slovenische Presse macht sich über das fehlerhafte Deutsch eines Beugnisses lustig, daß ein Gastwirt, dem es wahrscheinlich in seiner Jugend nicht lange behagen wollte, die Schulbank zu drücken, seinem Schankburschen ausstellt und versteht die bezügliche Notiz mit der Aufschrift: „Blätter der Deutschtümelet“. Sie bezweckt damit, erstens jene deutschen Untersteirer, die mit der Rechtschreibung auf dem Kriegsfusse stehen, zu Slovenen, die bes Deutschen nicht vollkommen mächtig wären, zu stempeln. Es steht Methode darin; man verfolgt damit zugleich den Nebenzweck, allen jenen, die nicht über ein völlig einwandfreies Deutsch gebieten können, eine heilige Schre vor dem Gebrauche der deutschen Sprache beizubringen. Die Schre, der Lächerlichkeit zu verfallen, soll den Gemeindevorsteher oder Sekretär auf dem platten Lande abhalten, etwas deutsch Geschriebenes von sich zu geben. Wie aber das „Neuslovenisch“ dieser Leute ausfallen dürfte, davon gab der Brief eines Bischofstorfer Pervaken den besten Beweis, der sich mit seinem Neuslovenisch brüsten wollte und von einer „častnik“ sprach. Er meinte časnik: „Die Zeitung“, verwechselte es aber mit „častnik“: Der Offizier. Auch von der Domovina ist ein solches Stück bekannt. Sie hat einmal das tabellose Neuslovenisch eines Gerichtsbeschlusses mit großer Entrüstung als vollkommen unverständlich bezeichnet und mußte es sich dann gefallen lassen, daß man ihr dieses Slovenisch als vollkommen einwandfreies Neuslovenisch nachwies.

Si taenisses, philosophus mansisses! Das „Schmierblatt“ der Gillier Pervaken muß wegen seines vermehrten Erscheinens schon zu geradezu lächerlichen Berichten seine Zuflucht nehmen und schwierige Probleme aus dem Gebiete der Logik lösen, um es vollständig füllen zu können. Dieses „Leibblatt“ des Pervakenhäusleins bringt in seiner letzten Nummer vom 4. Mai d. J. einen Artikel, aus welchem man in der Tat die Grundregeln der Lehre von den Schlüssen erlernen kann. Aus dem Umstande, daß auf einer in Hamburg ausgegebenen Postkarte Gilli als in „Steiermark“ oder „Krain“ gelegen bezeichnet wird, schließt der geistreiche Verfasser des „Domovina“-Artikels, daß alle „Brüder im deutschen Reiche“ von Gilli, „der schwerumwogenen Feste“, keine Ahnung haben. Die Unwissenheit eines Einzelnen, von dem man noch obendrein nicht weiß, welchem Stande er angehört und welche Bildung er besitzt, gestattet also nach pervakischen Denkgesetzen einen Schluß auf die Unwissenheit der gesamten Bevölkerung Deutschlands. O sancta simplicitas! Doch noch nicht genug! Dieser pervakische Heros im Reiche der Gedanken folgert also weiter: „Weil der Absender der betreffenden Postkarte Gilli in Steiermark oder Krain vermutet, so muß er und mit ihm die Gesamtbevölkerung Deutschlands wissen, daß Gilli im „Lande der Pervaken“ liegt. Ein wirklich genialer Schluß, ganz abgesehen davon, daß es eine pervakische Annahme sondergleichen ist, Steiermark als ein slabisches Land in Anspruch zu nehmen. Pix.

Perschlagenheit unserer — also pervakischen — Postbeamten. Die „Domovina“ bietet uns unter diesem Titel in der gleichen Nummer wieder eine interessante Notiz. Am 26. April d. J. ging von Gilli eine amtliche Zuschrift mit slovenischer Adresse nach „Sagor a. d. Save — Krain.“ Der pervakische Postbeamte schrieb der Deutlichkeit wegen in deutscher Sprache „Kroatien“ auf die Briefhülle. Der Brief wanderte, wohlgerne — mit slovenischer Adresse! — 7 Tage lang in Kroatien, Bosnien, Herzegowina und Dalmatien herum und kam schließlich wieder nach Gilli zurück mit der Bemerkung in kroatischer Sprache: „Retour nach Gilli — Kärnten!“ Da muß man der „Domovina“ wohl einmal Recht geben, wenn sie meint, daß man solche verschlagene und ungewisse pervakische Postbeamten sofort entlassen soll. Das ist denn doch empörend und geht über alle Grenzen, daß nicht einmal die „bratje“ die neuslovenische Sprache verstehen oder nicht verstehen wollen. Da steht es mit dem deutschen Postbeamten denn doch anders; der weiß doch, wo Gilli liegt, trotz der Adresse: „Gilli — Krain oder Steiermark.“ Pix.

Fremdenverkehr-Ausschuß in Gilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmälig herannahmt und die Anfragen von auswärtigen stark einlaufen, ergeht hiermit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Eruchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Druck-

Im Kampf ums Dasein der Kinder zählen die besonders im Sommer auftretenden Magen- und Darmkrankheiten zu den schlimmsten Feinden. Den besten Schutz gegen dieselben bietet eine rationelle Ernährung, welche bei möglichster Schonung des Magen-Darmkanals dem Organismus die zu seinem Aufbau notwendigen Nährstoffe zuführt, und ihn dadurch gegen Krankheiten widerstandsfähig macht. Neuerst rationell ist die Darreichung von Kusek's Kindermehl mit Milch, welches die in der Muttermilch enthaltenen Nährstoffe im richtigen Verhältnis besitzt; es macht die Kuhmilch, die von der Natur nicht für den kleinen Menschen bestimmt ist, im Magen feinschlüssiger gerinnbar und passt sie so dem kindlichen Verdauungsapparate an. Durch seinen Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen fördert Kusek's-Mehl die Entwicklung des Knochen- und Muskelsystems auf das günstigste.

10537

sorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten am Freunde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuss jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldungsstelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Nasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtamt.

Empfangsanzeige bei rekommandierten Briefen im insändischen (österreichischen) Postverkehr. Mit 1. Mai trat folgende postalische Neuerung in Wirklichkeit. Der Absender eines rekommandierten Briefes kann bei der Aufgabe verlangen, daß er von dem Bestimmungspostamt von dem Einlagen des Briefes verständigt wird. Für eine solche amtliche Verständigung, Empfangsanzeige ist eine Gebühr von 25 Heller zu zahlen, welche nebst der Porto- und Rekommandationsgebühr durch Aufkleben der entsprechenden Frankomarke auf dem Briefe selbst zu entrichten ist. Der Absender von rekommandierten Briefen, für die eine Empfangsanzeige gelöst wird, hat auf der Vorderseite die auffällige Bezeichnung "R. E." anzubringen und auf der Rückseite seinen Namen sowie die Wohnung anzugeben.

Deutscher Schulverein. In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 25. v. M. wurde den Gemeinden Liliensfeld und Lundenburg, dem Dilettanten-Verein in Grünwald a. N., dem Männer-Gesang-Verein in Wickwitz, dem Verein Deutsche Burschenschaft in Kukan, der Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Oberalstadt und Herrn Franz Bredel in Steinitz für gewidmete Spenden und Sammlungen der geziemende Dank ausgesprochen. Der Anfall eines Legates nach Frau Pauline Drechsler in Labnitz wurde zur Kenntnis genommen. Der gewerbliche Fortbildungsschule in M.-Weißkirchen wurde ein Erhaltungsbeitrag, der Schule in Gabert ein Beitrag zur Anschaffung neuer Bänke bewilligt. Dann gingen Angelegenheiten der Hauptversammlung 1906 in Reichenberg zur Beratung und Erledigung. Weiter wurde die Ausgestaltung des "getreuen Eckart" als Vereinsorgan in Aussicht genommen und ferner beschlossen, an alle Ortsgruppen Festpro-

gramme zur Gebrauchnahme bei Ortsgruppenveranstaltungen kostenlos auszusenden. Schließlich wurde die Mitteilung gemacht, daß in Sittendorf im Bezirke Krems, (Niederösterreich) eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereines gegründet wurde.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 30. April 1906: Anteilstermögen von 3744 Mitgliedern 378.800 K, Spareinlagen von 2456 Parteien zu 4 v. h. 3.872.503 K, Kontokorrent: Kreditoren 197.016 K, Debitor 529.777 K, Darlehen 1.562.111 K, Wechsel und Devisen 1.242.525 K, eigene Einlagen 567.222 K, Wertpapiere 350.247 K, Bankgebäude 262.500 K, Reservesonds 42.321 K, Geldverkehr im April 1.745.968 K.

Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose. Die Volksheilstätte für Tuberkulose in Hörgas bei Gratwein wird im Laufe des Monates Mai eröffnet werden. Die Voruntersuchungen für jene Kranken, welche die Aufnahme in die Heilstätte anstreben, finden vom 1. Mai 1. J. angefangen zweimal wöchentlich, und zwar Dienstag und Freitag von 1/2 3—1/2 4 Uhr nachmittag im allgemeinen Krankenhaus auf der medizinischen Klinik in Graz statt.

Ausstellung von Bedarfssartikeln für Gastwirte. Unläßlich des im September 1906 in Leibnitz stattfindenden steiermärkischen Gastwirtentages veranstaltet der Festausschuß eine Ausstellung, welche den Zweck hat, einerseits die Gastwirte mit den Weinbauern, Champagner- und Likörfabrikanten in direkte Verbindung zu bringen, andererseits ihnen die verschiedenen Bedarfssartikel für Küche und Keller sowie praktische Neuerungen für den Gasthausbetrieb vorzuführen. Die Ausstellung dauert vom 16. bis 23. September und beträgt die Platzmiete für Logen von 12 Quadratmeter Raum K 60, wovon die Hälfte gelegentlich der bis 15. Mai 1. J. zu überreichenben Anmeldung, die zweite Hälfte bei sonstigem Verluste der Anzahlung nach Erhalt des Zulassungsscheines zu erlegen ist. Auf Wunsch werden auch kleinere Abteilungen gegen eine verhältnismäßig etwas höhere Platzmiete zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte erteilt der Festausschuß des steiermärkischen Gastwirtentages in Leibnitz und das Sekretariat des Steiermärkischen Gewerbevereines in Graz.

Verein Südmärk. Graz. Ausweis über erhaltenen Spenden und gegebene Unterstützungen und Darlehen in der Zeit vom 19. bis 30. April 1906. Spenden haben gesandt: M.-O.-G. Pettau (der Postschiffverein Pettau 50 K; Kleinertrug des Vorraes des Hochalpinisten Dr. Blodig am 6. April 1906 120 K 20 h; Dr. Sitz v. Fichtenau 25 K 80 h und die Stadtgemeinde Pettau zur Anschaffung von Bücherschränken 60 K); M.-O.-G. Eilli (Mittwochsgesellschaft bei Dirnberger 2 K; Stammisch 1 K und Wente Dr. Lichtenegger-Hoppe 2 K); Gemeinde Steyr 40 K; Die blutigen Ritter zu Straß bei Spielfeld 4 K 38 h und 5 K 62 h; M.-O.-G. Innsbruck "Ungenannt" 3 K; Stadtgemeinde Innsbruck für 1905 und für 1906 je 100 K. — Aus den Sammelbüchsen: O.-G. Azaersdorf 3 K 25 h; O.-G. Dornbirn 7 K 40 h; M.-O.-G. Eilli (Elös in Neuhaus 5 K 9 h; M.-O.-G. Innsbruck (beim Bierwastl) 4 K. — Gründer: Mag. Loesch zu St. Michael i. S. 50 K; Stammischgesellschaft beim Walzl in Terning 50 K; Stadtbrauhaus Kлагensfurt 50 K; Stammischgesellschaft beim Kammerer in Terning 50 K. — Spenden erhielten: Die Schule in Serola (Lehrmittel) 300 K; der Kindergarten in Mahrenberg 360 K; ein Beamter in Kärnten 50 K; die Schule zu Abbrand in Niederösterreich 80 K; die Haushaltungss- und Fortbildungsschule in Marburg a. d. D. 500 K; ein Besitzer in Niederösterreich 100 K; weiter wurden an Studienunterstützungen 40 K verliehen. — Darlehen wurden gegeben einem Gewerbetreibenden in Untersteiermark 4000 K; einer untersteirischen Gemeinde 1000 K und einem Gewerbetreibenden in Untersteiermark 700 K.

Deshalb präge man sich genau ein, wie der echte Kathreiners Kneipp-Malzklasse aussieht! Als untrügliche Kennzeichen des echten Kathreiners Kneipp-Malzklasse merke man sich vor allem:

1. Das verschlossene Originalpaket
2. Das Bild des Pfarrers Kneipp
3. Die Unterschrift Seb. Kneipp
4. Die Anschrift "Kathreiners Kneipp-Malzklasse".

Hochegg. Bienenzüchter-Verein. Am 29. April fand um 2 Uhr nachmittag im

Schulhause der deutschen Schule eine Wanderversammlung des steierm. Bienenzuchtvereines statt, bei welcher die Wanderlehrer Herr Oberlehrer Weitzer aus Weitenstein und Herr Sawetz aus Neukirchen Vorträge hielten und in interessanter Weise mit der Gestungsbereit demonstrierten. Nach der Versammlung wurde zur Gründung einer Filiale geschritten. Es wurden gewählt: Als Obmann Herr Oberlehrer Fritz Lang, Obmannstellvertreter Herr Stefan Čekko, Kassier Herr Roman Henn und als Schriftführer Herr Lehrer Mohorčič. Die Filiale zählt 9 Mitglieder, die reges Interesse zur Sache bekunden.

Oplotnitz. (Ertrunken.) Der frühere Gemeindeforstand und jetzige Gemeindeausschuß Blas. Kotsol fiel ins Wasser und ertrank.

Rann. (Verschiedenes.) Bei den letzten Wahlen der Amtsführer der Gemeindevertretung wurde abermals der verdienstvolle und langjährige Bürgermeister Herr August Falleschini wieder gewählt. Zu dessen Stellvertreter wurde Herr Hans Schniderschitz und zu Gemeinderäten die Herren Franz Mattheis, Johann Zechner und Johann Ornig gewählt. — Der Männer-Turnverein erfreut sich eines steten Wachstumes. Die Turnstunden werden sehr eifrig besucht und auch numerisch verstärkt der Verein immer mehr. Der letzte Turnabend am Dienstag wies einen sehr guten Besuch auf. Der Turnstunde folgte eine Kneipe, bei welcher eine recht fröhliche Stimmung herrschte. Bei frohem Liederklange und dem Austausche manch ernsten und launigen Wortes vergingen die Stunden nur zu rasch. Es ist eine recht erfreuliche Tatsache, die wir hier

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Braut-Seide von 55 Kreuz. bis 5. 11.35 p. Met. in allen Farben. Seide und sehn verzielt in Haus geliefert. Kleine Rautenstücke umgeben. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

KALODON
BESTE
ZAHN-CRÈME
erhält
rein, weiß,

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalisches
Wasser
MAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaistem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, anübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Kataarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluß
K 5.— franko.
Thierry's Centifolienbalsam
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko versendet nur gegen Vor- oder Nachnahmeanweisung.
Apotheker A. Thierry in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankeschriften gratis u. fr. Depots in den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Drogerien.

Die Südmark-Bücherel ist im Stadtamte im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entlehnner hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Über zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

30.000 Kronenbeträgt der Haupttreffer der Kaiserin-Elisabeth-Heim-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß dieziehung unverzerrlich am 17. Mai d. J. stattfindet und empfehlen angelegenstest, dieses patriotische und humanitäre Unternehmen durch Ankauf eines Loses zum Preise von nur 1 K. zu unterstützen.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Das Lokal-Museum.

Ausser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Serravalló:

China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nierenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLÓ, Trieste-Barcola.

Künstlich in den Apotheken in Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Liter à K. 2.60 und zu 1 Liter à K. 4.80.

Seit 35 Jahren werden Berger's Teerseifen

in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etikette muss diese Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma tragen, sonst sind es nicht die echten seit 35 Jahren im Verkehr befindlichen.

En gros G. Hell & Comp.
Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.



Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.
Berger's medic. Theer-Seife,

durch hervorragende Resultate empfohlen, wird in den meisten Städten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

speziell gegen chronische und Schuppenflecken und憑瘍flecken und allgemein empfohlen; zum Preis von 80 p. 2.1.60 u. 2.2. sonstig in allen Apotheken. Diese Einheit dieses überall beliebten heimatlichen Seifens aus den Originalschalen in Sachsen und unter Schutzmarke "Käfer" ist, denn es kann kein anderes Originalprodukt erhalten werden.

Dr. Müller's Spezialität

Goldene Güte in Wien
Güteurkunde Nr. 8 a.m.

Reichen 1868

Berger's medic. Theer-Seife

die 25 Procent Glyzerin enthält und parfümiert ist.

Als hervorragendes Hautmittel wird jener mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerlin, Sonnenbrand, Sommerpusten, Wittefieber und andere Hautäubel.

Preis der Stück jeder Größe 70 P. fand
Erfolg. Begeben Sie beim Einkauf ausdrücklich
Berger's Theerseife und Boraxseife und sehen Sie
auf die hier abgedruckte Schutzmarke

und die anhängende Firmenzeichen

G. Hell & Comp. auf jeder Stütze.

Damit mit Ehrenbürde

Seit 1868 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1869.

Die festigen med. und hygien. Seifen der Marke Berger sind
in den ältesten Geschäften überall vertrieben.

So haben in allen Apotheken und einzügigen Geschäften.

En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.

Datum	Luftdruck Zugemittel	Temperatur nach Celsius						Relative Feuchtigkeit in Prozenten	Windung Zugemittel	Windrichtung und Stärke			Niederschlag mm	Bemerkungen
		7 Uhr früh	1 Uhr mittag	9 Uhr abends	Abend mittag	Morg. mittag	Morg. abends			7 Uhr früh	1 Uhr mittag	9 Uhr abends		
1	745.0	-2.0	11.6	4.8	4.8	15	-5	42.0	8	-	-	-	-	-
2	752.0	2.2	11.0	4.4	5.8	15	2	42.0	3	-	-	-	-	-
3	755.0	1.4	6.4	0.0	2.9	13	0.0	43.0	7	-	R	-	-	-
4	758.0	-2.6	11.0	1.4	3.2	17	-4	42.0	1.6	-	-	-	-	-
5	754.0	-3.4	18.0	5.8	5.1	20	-5.3	41.0	0.6	-	R	-	-	-
6	752.0	1.8	16.2	5.4	7.4	23	0.0	41.0	1.3	-	SW	-	-	-
7	752.0	0.8	17.8	8.2	8.9	24	-1	42.0	1	-	SW	-	-	-
8	751.0	3.6	18.8	9.4	10.6	24	-2	43.0	8	-	R	-	1.8	-
9	751.0	8.4	20.0	11.0	13.1	24	8	44.0	4	-	C	-	-	" W
10	753.0	5.0	10.8	7.4	10.7	25	2	42.0	1	-	-	-	-	E
11	751.0	5.2	21.4	6.4	11.0	28	0.0	41.0	0.6	-	-	-	-	-
12	752.0	5.6	23.0	10.6	13.0	31.5	7	42.0	0	-	R	-	-	-
13	749.0	7.0	23.2	12.8	14.3	31	11	43.0	1.3	-	-	-	-	-
14	747.0	10.2	22.6	10.2	14.3	25.5	6	45.0	3.6	-	-	-	-	-
15	750.0	9.2	15.2	10.2	11.5	19	4	48.0	4.8	-	-	-	2.5	-
16	750.0	8.8	19.8	9.8	12.6	24	6	49.0	6.8	-	R	-	3.0	-
17	744.0	5.0	20.6	14.2	18.2	23	4	44.0	5	-	SW	-	-	-
18	738.0	14.0	18.8	11.6	14.8	22	12	46.0	7	-	SW	-	-	-
19	732.0	7.6	11.0	11.2	9.9	12	6	51.0	8.3	-	-	-	9.5	-
20	742.0	12.0	18.6	10.4	13.6	23	9	51.0	2.6	-	R	-	-	-
21	749.0	7.6	14.6	8.4	10.2	19	5	52.0	5.3	-	-	-	-	-
22	742.0	6.4	20.4	11.6	12.8	23	3	53.0	6	-	R	-	15.5	-
23	740.0	10.4	15.6	11.6	12.5	24	9	54.0	8.6	-	-	-	15.6	-
24	740.1	6.4	8.0	7.0	7.1	12	7	53.0	10	-	-	-	6.8	-
25	737.5	6.6	7.2	5.4	6.4	10	5	52.0	10	-	-	-	9.2	-
26	734.0	4.2	12.6	6.0	7.6	14	5	50.0	3	-	R	-	-	-
27	732.1	2.8	11.8	7.8	7.4	15	1	50.0	4	-	-	-	10.4	-
28	738.5	6.6	9.4	7.0	7.6	18	5	52.0	6	-	-	-	2.4	-
29	734.0	4.4	16.8	10.8	10.6	18	3	52.0	4	-	R	-	-	-
30	766.0	8.8	16.6	8.6	11.8	18	6	52.0	7	-	SW	-	8.8	-

Karl Dussek, I. I. Professor.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 23 April bis 29 April 1906 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeschafften Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen beim eingeschafften Fleisch im ganzen Städten								eingeschafftes Fleisch in Kilogramm									
	Gitter	Objen	Stube	Kalbinnen	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen	Hörner	Gitter	Objen	Stube	Kalbinnen	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen	Hörner
Baumann	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Bukschek Jakob	—	—	1	—	2	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajtschek Anton	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Habian	—	2	—	—	7	2	—	—	—									

Beilage zu Nr. 36 der „Deutschen Wacht“.

feststellen, daß in Mann, der südlichsten deutschen Stadt des Landes die turnerische Sache einen so regen Aufschwung nimmt und es wäre nur zu wünschen, daß diese für die Erstärkung der völkischen, so hochwichtige Sache sich der werktätigsten Unterstützung aller Kreise auch weiterhin erfreuen möge.

Mann. (Gescheiterte Flöze.) Am 2. d. sind wieder zwei Flöze, diesmal des Besitzers Miklanc aus Präßberg, bei der Notbrücke bei Mann gescheitert. Die Beimannung wurde gerettet. Der Besitzer erleidet namhaftesten Schaden. Der Säufel ist angeschwollen und da der Strom an der Baustelle beeinigt ist, erfordert die Flößerei große Vorsicht beim Passieren des Durchlasses. Die Beimannung soll ein wenig angeheizt gewesen sein und sah wahrscheinlich nicht die Piloten.

Mann. (Brückenbau.) Der Bau der großen Brücke über die Save und Gurk macht bedeutende Fortschritte. Der Bau ist nun bereits soweit gediehen, daß man einen Eindruck von den gewaltigen Abmessungen dieser Brücke, welche die größte in den Alpenländern ist, gewinnen kann. Die gemauerten Joche in der Save sind bereits fertiggestellt und ein gewaltiger Brückenbogen überspannt schon zwei derselben. Wir werden auf dieses große Werk in Kürze aussführlich zu sprechen kommen.

St. Marein bei Gsachstein. (Unsere Post.) Obwohl auch die Landpostämter dazu verhalten werden können einsprachige Postwertzeichen für deutsche Bewohner des Ortes zu führen, so unterläßt es doch der hiesige Postmeister deutsche Wertzeichen zu bestellen, um durch dieses Unterlassen die Parteien zu zwingen, doppelsprachige Korrespondenzkarten, Begleitadressen, Postanweisungen und Kartenbriefe zu kaufen. Es ist nun schon wiederholt vorgekommen, daß man auf die verlangten einsprachigen Wertzeichen tagelang warten mußte, bis dieselben notgedrungen aus Gefälligkeit von anderen Postämtern einlangten. Wenn auch in St. Marein wenige Deutsche sind, so wäre es wirklich schon hoch an der Zeit, unsere Rechte beim hiesigen Postamte geltend zu machen. Verbinden wir uns, weisen wir jedes doppelsprachige Wertzeichen zurück!

Böllan. Die Lokomotive im Festzug — Vom Filippi Markt. Bei der Einfahrt des heutigen Zuges um 9 Uhr 33 Min. Vormittag von Unterdrauburg, bot sich uns ein herzerfreuernder Anblick. Die Maschine des Zuges war mit schwarz-rot-goldenen Fahnen feierlich geschmückt und mit Blumen reich bestreut; ein Werk des Maschinenführers Herrn Starzacher, der aus diesem Anlaß auf allen Bahnhofstationen Gegenstand herzlicher Begrüßung war. Der heutige Philippi-Markt war wieder gut besucht, wozu auch das schöne Wetter beigetragen haben mag. Die Marktbesucher strömten von allen Seiten in Schwärmen herbei und die Züge waren mit Ankommenden vollgepropft. Die Wirtshäuser waren so überfüllt, daß man nur über vieles Bitten etwas verabreicht bekam.

Ponigl. (Hagel.) Am Nachmittag des 2. Mai ging über unsere Gegend ein heftiges Gewitter nieder, das von Hagelschlag begleitet war. Wohin das Auge blickte, breite sich eine weiße Decke aus, dem Schne vergleichbar. Die Anpflanzungen haben großen Schaden genommen.

Bischöfedorf. (Im Streite.) Am 29. v. Mts. geriet der Bauer Korošc mit seinem Sohne in Streit; er ergrimmte schließlich derart, daß er eine Axt ergriff und sie nach dem Sohne schleuderte, der von ihr am Fuße getroffen und schwer verwundet wurde.

Schönstein. (Von der ultraquistischen Schule.) Man schreibt uns von dort: Hier ereignen sich ganz nette Dinge. Die hiesige ultraquistische Schule hat ein Ostergeschenk erhalten, das wir wohl nicht erwartet hatten. Es wurde ihr ein Oberlehrer in der Person des Herrn Trobej beschieden, der ein ausgesprochener Slowene ist und von dem man weiß, daß er eher alles andere als deutschfreundlich ist. Gleich beim Antritte seines Amtes erklärte er den Deutschen den Krieg, indem er seine ihm unterst. Lehrer darauf aufmerksam machte, daß sie sich unbedingt und in jeder Richtung seinen Anordnungen zu fügen haben. Wer nicht nach seiner Pfeife tanzen werde, der habe mit ihm zu rechnen. Was dies zu bedeuten hat, wird wohl sofort klar, wenn man die Tatsache erwägt, daß hinter Trobej der Obmann des Ortschulrates, der bekannte Dr. Fran Maier, steht. Seine rechte Hand ist der Lehrer Koropec, dessen Heldentaten

auf dem Gebiete des völkischen Nahkampfes, die wiederholt gerichtliche Nachspiele hatten, noch in bester Erinnerung sind. Koropec wurde im Vorjahr trotzdem in den Bezirksschulrat gewählt und es ist ein charakteristisches Merkmal für die pernäische Wirtschaft, daß ein Heizer wie Koropec tabaklosen Lehrkräften, die als Jugendbildner in jeder Beziehung makellos bestehen, vorgezogen wird. Es ist klar, daß unsere ultraquistische Schule, wenn die zuständige Behörde nicht eingreift, unter der Leitung junger Brauselöpfe schwer leiden wird und wirklich gute Lehrkräfte sich unter diesen Umständen nicht werden halten können. Die Früchte dieser Zustände haben sich bereits gezeigt, und es ist Tatsache, daß slowenische Lehrer bereits den Kindern verboten haben, bei deutschen Geschäftleuten zu kaufen. Ist es die Aufgabe der Jugenderzieher, in das jugendliche und empfängliche Herz des Kindes das Gift des Hasses zu tränken? fragen wir die Schuloberbehörden. Gibt es denn kein Mittel, solchen Lehrer in die eigentlichen Schranken seines Wirkungskreises zu weisen? Wir werden auf der Hut sein und wenn die Oberbehörde kein Mittel findet, so werden wir ein solches finden. Herrn R. aber raten wir vorerst, das Lehrfach aufzugeben und sich ganz den Brettern, die die Welt bedeuten, zu widmen; hat er doch schon in der „Citalnica“ auf diesem Gebiete Großes geleistet.

Vermischtes.

Aberglaube und Germanenkraft. Die Nordamerikaner hoffen, daß sie das durch ein verdoppeltes Niesenlück fast ganz in Schutt und Asche gelegte San Franzisko in fünf Jahren und zwar größer wieder erbaut haben werden. Das sind Menschen, die auch jetzt wieder, ungeschreckt durch das Niesenmaß des Unglücks, aufrecht stehen bleiben und nicht die Zunge, sondern den Arm regen. Wie wundersam tritt da der Gegensatz hervor zwischen diesem trostigen und hartnäckigen Germanentum, das nicht vom Himmel, sondern nur von der eigenen Kraft Hilfe erwartet, und jenen im dumpfen Aberglauben erwachsenen, auf die Wunderkraft von Heiligenbildern bauenden Romanen, die mit Klagegesängen und Litaneien die verheerende Gewalt des feuerspeienden Berges hemmen und bezwingen zu können vermögen! Dort drüben in San Franzisko haben wir Tausende unermüdlich bestrebt, den Flammen, die durch die Straßen tobten, Halt zu gebieten; drunter im Lande des weiland König Bomba fesselt der Fanatismus die Arme, und ein ganz nervenschwaches Volk verfällt in die Zukünfte der Hysterie. Drüben in San Franzisko haben unter den Trümmern zusammenbrechender Häuser, ungeschreckt durch den Anblick versinkender Stadtviertel, die Bürger sich zu entschlossenem Kampfe gegen das Feindesvereinigt, das raubtierartig, wenn es die Beute wittert, aus seinen Schlupfwinkeln hervorschleicht und das jene, die das Schicksal beraubte, noch vom Leib entblößt. In Südtalien lauscht man, wenn der Aschenregen stürzt und die Lavagluten heranrollen, wenn das Raubgesindel hervortriert und der Verbrecher die Stätte des Unglücks zum Ernteplatz erwählt, auf die Stimme der heiligen Anna, und man eilt hin, um zu sehen, ob das Blut des heiligen Januarius flüssig wurde. Das Germanentum lebt, es führt die Herrschaft im geistigen Leben der Völker, es geht voran in der Entwicklung des Wirtschaftslebens, es dringt als Pionier der Kultur in den dunklen Erdteil und überall hin, wo es gilt, die Dämmerung mit dem hellen Lichte des Lebens zu durchdringen; das Romanentum aber weicht zurück, es hat seine geschichtliche Aufgabe längst erfüllt und schaut nicht mehr in die Zukunft, sondern in die Vergangenheit.

Die Ehereform und das gewerbliche Leben. In der Wiener Xylographen-Genossenschaft wurde die Frage über die Ehereform in Bezug auf das gewerbliche Leben besprochen. Ein Genossenschaftsmitglied führte aus, daß mancher Gewerbetreibende durch eine unglückliche Ehe zum wirtschaftlichen Abgrund geführt werde, da es ihm verwehrt sei, zur Stütze seiner Wirtschaft eine neuerliche Ehe einzugehen. Die Verweigerung der Eheschließung an katholisch Geschiedene führe dahin, daß weite Bevölkerungskreise gegenüber der katholischen Kirche feindlich gesinnt werden. Die katholische Kirche hätte großen Nutzen, wenn sie die Wiederverehebung katholisch Geschiedener im Wege der Notzivilehe ertragen würde; es würde gar mancher

ein frommer Katholik bleiben und nicht der „Los von Rom“-Bewegung sich anschließen. Auch würde die Moralität der Bevölkerung gehoben, wenn die Geschiedenen, nicht wie es heute der Fall ist, zum Konkubinate gezwungen werden. Ein Mitglied bemerkte, daß die in einer Notzivilehe geborenen Kinder der katholischen Kirche erhalten werden würden. Die Versammlung sprach sich einhellig dahin aus, daß durch die Verweigerung neuer Eheschließung der katholisch Geschiedenen durch den Staat ein schreiendes Unrecht an der beteiligten Bevölkerung begangen werde und gab in einer Resolution der Erwartung Ausdruck, daß die christlich-soziale Partei, als Volkspartei (?) für die Einführung der Notzivilehe der katholisch Geschiedenen im Parlamente eintreten werde.

Der Säbel in der französischen Armee. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß infolge der modernen Gefechtsordnung der Säbel und Degen bei der seldmäßigen Ausrüstung der Infanterieoffiziere abgeschafft werden. Nur die Kavallerieoffiziere sollen auch weiterhin den Säbel behalten. Die Infanterieoffiziere werden den Säbel beziehungsweise Degen fernerhin nur im Frieden zu Paradezwecken tragen.

Die sittlichen Gefahren des Beichtstuhles. Einem Aussage des Professors Mach in der „Deutschen Rundschau“ entnehmen wir: Vor mehreren Jahren veröffentlichte der französische ehemalige römisch-katholische Geistliche Chiniquy, dem selbst nach seiner Loslösung von Rom seine ehemaligen kirchlichen Vorgesetzten das Zeugnis eines tabaklosen eisigen Priesters ausstellen mußten, und der hauptsächlich durch seinen Kampf gegen die Ohrenbeichte, deren nachapostolische Einführung er nachwies, in Amerika an 100.000 ehemals Römisch-katholische zum Austritt aus der Romkirche bewog, eine aufsehenerregende Schrift: „Der Priester, die Frau und die Ohrenbeichte“ (Deutsche Übersetzung, Barmen, 1889), in der er auf die sittlichen Gefahren des Beichtstuhles hinweist und vor denselben namentlich Eltern, die Töchter besitzen, warnt, indem er gesteht, daß von 200 Geistlichen, die bei ihm beichteten, 179 (hundertneunundsiebzig) bekannt waren, mit Beichtkindern Unzucht getrieben zu haben. Desgleichen erklärt der bekannte, freiheitlich gesinnte Priester Hyacinthe öffentlich, es hätten sich von 100 Geistlichen, denen er die Beichte abnahm, 99 desselben Verbrechens, wenn auch gradweise verschieden, beschuldigt, und ähnliche Erklärungen liegen von dem von Rom so gesürchten französischen ehemaligen Priester Bourrier und anderen vor. Selbstverständlich behandelt auch Piguori dieses ekkel Thema. Und die Weise seiner Behandlung ist durchaus nicht geeignet, in jenen geistlichen Personen, für welche er seine Moraltheologie zunächst geschrieben, Abscheu, vor diesen priesterlichen Verbrechern hervorzurufen. Im Gegenteile! So schreibt er, nachdem er fünf Fälle angeführt, in denen dem Priester die Reizung zur Unzucht verboten ist, im sechsten Punkte: „Ebenso ist es auch verboten, daß der Beichtvater, wenn eine Frau kommt und bittet, ihr die Beichte abzunehmen, diese allzogleich zur Unzucht reize. Der Beichtvater soll nicht denunziert werden, wenn er nach der Bitte der Frau ihr die Beichte abzunehmen, sich mit ihr in ein Gespräch einläßt und sie erst im Laufe des Gesprächs zur Unzucht reizt.“ worauf Piguori diese seine Kasuistik durch eine Reihe Beispiele belegt und erörtert, wie sie schamloser nicht gedacht werden können. Meine man aber nicht, das seien Dinge und Auffassungen persönlicher Natur, für die das römisch-katholische System nicht verantwortlich gemacht werden darf, bloße Theorien, denen man in der Praxis nicht folge. Beispiele ließen sich genug anführen: Piguori ist ja offizieller Morallehrer in der römischen Kirche.

Einige merkwürdige Fälle von Telepathie, wie sie die Gesellschaft für psychologische Forschung nach sorgfältiger kritischer Prüfung zu Tausenden gesammelt hat, um sie als Beweismaterial für die Tatsächlichkeit der Telepathie zu verwenden, teilt Dr. J. Nitschko im 8. Heft der Oktav-Ausgabe von „Über Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) mit. — Am 9. September 1848 wurde bei der Belagerung von Mooltan (Indien) der Generalmajor R., damals Regimentsadjutant, sehr schwer und gefährlich verwundet. Da er glaubte, er müsse sterben, bat er einen seiner Offiziere, ihm den Ring vom Finger zu nehmen, und diesen seiner Frau zu senden, die zu dieser Zeit in Ferozepore, volle 150 Meilen entfernt, war. „Als ich“, so erzählt die Frau des Generals

R., „in der Nacht zum 9. September 1848 auf meinem Bett in leichtem Halbschlummer lag, sah ich ganz deutlich, wie mein Gatte schwer verwundet vom Schlachtfeld getragen wurde, und hörte, wie er ganz deutlich die Worte sprach: „Nehmen Sie diesen Ring von meinem Finger und senden Sie in meiner Gattin.“ Den ganzen nächsten Tag konnte ich den Anblick und die Stimme nicht los werden. Nach einiger Zeit erfuhr ich, daß General R. in dem Sturm auf Mooltan schwer verwundet worden sei. Er überstand aber seine Verlebungen und lebt heute noch. Einige Zeit nach der Belagerung hörte ich vom Oberst L., dem Offizier, der meinen Gatten vom Schlachtfeld tragen half, daß die Bitte hinsichtlich des Ringes tatsächlich ausgesprochen wurde, und zwar gerade zu der Zeit, als ich sie in Jerozopore damals hörte.“ — Folgendes berichtet ein Herr R. Foyer aus Bath: „Ein seltsamer Vorfall ereignete sich im Herbst des Jahres 1879. Mein Bruder war für drei oder vier Tage vom Hause fort, als ich zu meinem Erstaunen eines Nachmittags um 5½ Uhr meinen Namen sehr deutlich rufen hörte. Ich erkannte so klar die Stimme meines Bruders, daß ich das ganze Haus nach ihm absuchte; aber da ich ihn nicht fand und ja auch wußte, daß er einige vierzig Meilen entfernt von mir war, so schrieb ich den Vorfall schließlich einer Phantasietäuschung zu und dachte nicht weiter über die Sache nach. Am sechsten Tage darauf, als mein Bruder wieder nach Hause gekommen war, teilte er mir unter anderen Dingen mit, daß er mit knapper Not einem schweren Unglücksfall entgangen sei. Als er nämlich aus dem Coupe stieg, verlor er den Halt und stürzte der Länge nach auf den Perron; nur dadurch, daß er schnell die Hände vorstreckte, milderte er die Wucht des Falles und kam mit einer schweren Geschüttung davon. „Merkwürdig genug“, sagte er, „als ich mich fallen fühlte, rief ich deinem Namen aus.“ Im ersten Augenblick fand ich darin nichts Auffallendes, aber als ich ihn fragte, zu welcher Tageszeit sich das ereignete, gab er mir die Zeit an, die genau mit dem Augenblick zusammenfiel, wo ich meinen Namen mit seiner Stimme rufen hörte.“

Verheitssatz, ohne es zu wissen. Daß man eine Frau besiegen kann, ohne davon eine Ahnung zu haben, das hat, wie man dem „Berl. Tagbl.“ aus Mailand schreibt, zu seiner großen Überraschung der ehrenwerte Signor Zenone Panarani erfahren. Er verdankt diese Überraschung seinem Bruder Roberto Panarani. Dieser war längst verheiratet und Vater von drei Kindern, als er sich in ein hübsches junges Mädchen aus guter Familie, Signorina Poddighe, verliebte. Er gab sich nun einfach für seinen Bruder Zenone aus, dessen Papiere er sich auf irgend eine Weise beschafft hatte, und auf diesem Wege gelang es ihm, Herz und Hand der jungen Dame zu gewinnen. Nun ist er plötzlich

gestorben und hat sie in dem Zustand, Mutter zu werden, zurückgelassen. Natürlich ist die in Sigamie geschlossene Ehe Roberto Panarani ungültig, tatsächlich aber hat ja diese Ehe überhaupt nie bestanden, vielmehr ist sein Bruder Zenone Panarani nach allen Formen rechtens mit dem ehemaligen Fräulein Poddighe verheiratet, und ein legaler Ausweg aus diesem Dilemma für beide gar nicht so leicht zu finden. Allerdings müßten sich die beiden Gatten, die es in Wirklichkeit nie waren, nun richtig von einander scheiden lassen. Dann wäre übrigens Signorina Poddighe ihre eigene Schwägerin gewesen, was jedenfalls auch ein nicht alltägliches verwandtschaftliches Kuriosum wäre.

Eine merkwürdige Geistergeschichte erzählt eine Londoner Wochenschrift: Eine junge Dame aus guter Familie ließ sich vor einiger Zeit photographieren. Statt des Probebildes erhielt sie nach Ablauf einer Woche aus London einen Brief des Photographen, in dem bedauert wurde, daß die Photographie mißglückt sei. Sie reiste zur Aufnahme einer zweiten Photographie in die Stadt und erhielt diesmal die Mitteilung, daß unerklärlicherweise wiederum eine mangelhafte Photographie entstanden sei und eine dritte Sitzung nötig wäre. Auch diese Sitzung wurde von der Dame bewilligt. Zwei Tage nachher erhielt sie einen Brief, worin sie von dem Photographen gebeten wurde, in Begleitung eines Zeugen noch einmal auf sein Atelier zu kommen. Von ihrer Mutter begleitet, tat sie dies und der Photograph legte das Ergebnis der drei Aufnahmen vor. Die Photographien der jungen Dame waren durchaus gelungen, aber jede Platte zeigte deutlich die Gestalt eines Mannes, der die sitzende Figur der Dame mit einem Dolche bedrohte. Die Gesichtszüge dieser rätselhaften Gestalt waren zwar nicht klar, wurden jedoch von den beiden Damen als die des Bräutigams der jungen Dame, eines Offiziers in der indischen Armee, erkannt. Die Verlobung ist infolge dieses Vorwissens abgebrochen worden. Hm! Hm!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148.000 Artikel und Verweisungen auf über 18.240 Seiten Text mit mehr als 11.000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des

Bibliographischen Institutes in Leipzig und Wien.) Marokko! In ihren Folgen noch nicht absehbar, ist die Marokkonferenz unzweifelhaft eines der wichtigsten politischen Ereignisse unserer Zeit, und so hat denn ihre Vorgeschichte schon im „Großen Meyer“ Platz gefunden, dessen 13. Band (Lyrik bis Mitterwurzer) jetzt vorliegt. Dies Beispiel sowie die überaus instruktiven, von zahlreichen Tafeln, Tabellen u. s. w. begleiteten Artikel über Marine, die zu der alle Parteien so lebhaft bewegenden Flottenvorlage das richtige Verständnis bringen, zeigen, daß auch der neue Band ganz auf der Höhe der Zeit steht. Auch der Artikel „Militär“ ist sehr beachtenswert. Aus dem sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Gebiete nennen wir „Mädchenbuch“, „Markthallen“ (mit zwei Tafeln), „Märschbewegung“, aus Literatur und Kunst „Cyril“, „Märchen“, „Mendelssohn-Bartholdy“, „Minnesänger“, insbesondere aus dem Gebiete der bildenden Künste „Malerei“, „Medaillen“ (mit sechs wesentlich ergänzten Tafeln), „Menzel“ u. „Meunier“, die zwei großen Toten des vorigen Jahres. Aus der Geschichte und Länderkunde haben „Mandschurei“ und „Martinique“ jetzt besondere Anziehungskraft. Von Städteauflägen sind „Mannheim“ und „Méz“ mit Kartenmaterial neu ausgestattet. Endlich führen wir noch eine Reihe von Artikeln an, die dem vom „Großen Meyer“ bekanntlich mit besonderer Liebe gepflegten Gebiete der Naturwissenschaft und Technik angehören, und die mit neuen oder erneuerten Tafeln in Schwarz- und Farbendruck sowie mit Textbeilagen besonders reich ausgestattet sind. Wir greifen da aus der schier übergrößen Fülle heraus: „Plaquetometer“ und „Magnetograph“, „Mähmaschinen“, „Maschinenschliff“, „Materialprüfung“, „Mauersteine“, „Medizin“, „Metamorphismus der Gesteine“, „Meteorologische Hochstationen“, „Mineralwässer“ (mit einer Beilage, die die Zusammensetzung der wichtigsten Mineralwässer, ihre Analyse und Temperatur angibt). Im ganzen enthält dieser Band nicht weniger als 43 schwarze und 7 farbige Tafeln, 19 Karten und Pläne, 3 Textbeilagen und 195 Abbildungen im Text.

Die Ohrenkrankung, eine Selbst- oder Bakterien-Giftung. Wie entgiftet oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes hygienisch-diätisches Behandlungsverfahren? Für Laien populär bearbeitet von Dr. med. Walser, Spez. d. physik.-diät. Heilmethode. 0·60 Mark. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Hautpflege. Kaiser-Borax bewährt sich vorzüglich bei der Heilung unreiner, geröteter und rauer Haut; er ist das gesündeste Verschönungsmittel und macht nicht nur schöne weiße Hände, sondern überhaupt weiße Haut. Zur Hautpflege kann weiter Kaiser-Boraxseife wegen ihrer hygienischen und soemischen Eigenschaften sowie wegen ihres herrlichen Weichendustes angelegerlich empfohlen werden.

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI &

Rathausgasse 5

GRUNDHOLZ

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

HERAUSGABE U. VERWALTUNG DER
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK

CILLI

Rathausgasse 5

GRUNDHOLZ

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE,
BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE,
ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE,
KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME,
MEMORANDEN, PREISLISTEN

Walter ruhig. „Wie ich Ihnen schon früher gesagt, war für Ihre Schwester von Anfang an nur sehr wenig Hoffnung. Es war eine traurige Genugtuung für mich, meine Diagnose in jeder Hinsicht von einem so großen Arzte, wie Dr. Fletcher Bell, bestätigt zu finden. Ich werde Ihnen sofort einen Totenschein ausstellen.“

„Wollen Sie meine Schwester nicht sehen?“ fragte Enid.

Wieder stand die zitternde Angst in ihren Augen, und gespannt blickten ihre Gläze. Walter hatte nicht vergessen, was man ihm von dem Bluthund erzählt, und versetzte eifrig:

„Wirklich nicht nötig. Ihre Schwester war tatsächlich schon tot, als ich sie das letzte Mal sah. Seitdem sind Stunden vergangen . . . aber es ist wirklich nicht nötig.“

„Mr. Henson ist in solchen Dingen schrecklich peinlich.“

„Nun, er soll befriedigt werden. Ich werde ihm jagen, ich hätte die Leiche gesehen. Und ich habe sie auch gesehen. In solchen Dingen kann ein Arzt nicht sorgfältig genug sein. Wenn Sie mir Feder und Tinte besorgen wollen.“

„Danke Ihnen herzlich. Wollen Sie bitte mitkommen.“

Walter folgte ihr in das Gesellschaftszimmer. Misses Henson, die als Trauerkleid eine verblaßte, zerrißene Seidenrobe angelegt, sang ein Trauerlied am Piano. Ihr weißes Haar flatterte lose um die Schultern, und ein hohler Ausdruck lag in ihren Augen. Sie nahm soviel Notiz von den Eintretenden, als wären sie Statuen gewesen. Plötzlich hörte die schwermütige Musik auf, dann begann sie geräuschlos im Zimmer auf- und abzugehen.

„Wieder eine fort,“ murmelte sie, „sie, die ich am meisten geliebt. Immer sterben die, die ich liebe, und der eine, den wir hassen, bleibt zurück. Bringt all diese Kutschen fort, sendet die Gäste nach Hause. Wollen Sie hier feiern und taseln? In der Stille der Nacht soll sie von vier weißen Pferden nach Chrysfeld gebracht und dort im Familiengrabe beigesetzt werden.“

„Misses Hensons Familiengrabe,“ erklärte Enid flüsternd. „Es liegt fünfzehn Meilen von hier. Sie hat es sich in den Kopf gesetzt, meine Schwester solle dorthin heute Nacht übergeführt werden. Ich habe bereits an den Leichenbegorger in Brighthon telephoniert.“

Walter versicherte dem jungen Mädchen hastig, alle erforderlichen kleinen Formalitäten würde er selbst erledigen. Er wünschte jetzt nichts weiter, als Henson seinen Besuch zu machen und das Haus sobald wie möglich zu verlassen. Als er aus dem Zimmer trat, hörte er Misses Henson murmeln und singen, er sah den irren Blick in ihren Augen und fragte sich, ob er hier nicht bald wieder eine neue Patientin bekommen würde.

Reginald Henson sah blaß und erschöpft in seinem Bett. Zweifellos hatte er eine schreckliche Erschütterung, eine furchtbare Angst durchgemacht, und das Zucken seiner Augenlider verriet seine zerrütteten Nerven. Eine dicke weiße Binde lag um seinen Hals, und seine linke Schulter war fest verbandagiert. Er sprach nur mühsam.

„Nun, fühlen wir uns heute morgen besser?“ fragte Walter mürrisch.

„Nein, das tun wir nicht,“ sagte Henson, den seine gewöhnliche Lebenswürdigkeit vollständig verlassen zu haben schien. „Wir fühlen uns vereinfelt schwach und krank und schwindelig. Jedesmal, wenn ich einschlafen möchte, fahre ich jäh empor und habe ein Gefühl, als wenn mich dieser verdammte Hund zerreiht. Ist die Beste noch nicht erschossen?“

„Ich glaube nein. Er liegt noch oben auf seinem Posten und darum —“

„Und darum haben Sie sich die Leiche meiner armen lieben Cousine nicht angeeignet?“

„Dann hätte ich wohl keinen Schein ausgestellt,“ verhiebte Walter würdevoll. „Wenn ich zufrieden bin, Sir, und dem Geist Gute geleistet ist, dann kann wohl auch jeder andere zufrieden sein. Ich habe die Leiche gesehen.“

Technisch sprach der kleine Doktor die Wahrheit, denn seiner Meinung war es ja eine Leiche, die er vor sich gehabt. Henson murmelte etwas, das wie eine Entschuldigung klang. Walter lächelte freundlich und erklärte, Ruhe und eine richtige Diät wäre alles, was der Patient brauchte. Die Bandagen brauchten ein oder zwei Tage nicht entfernt zu werden, nach Verlauf dieser Zeit wollte er wieder vorsprechen. Als Walter die Landstraße erreicht hatte, nahm er den Hut ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Ist das ein Haus?“ murmelte er. „Ein merkwürdiges Leben, das die Leute hier führen. Gott sei Dank braucht ich vor Sonnabend nicht wieder her. Wenn mir jetzt jemand ein kleines Glas Brandy und etwas Soda anbietet wollte, ich würde wahnsinnig mit meinen Prinzipien brechen und es trinken.“

Währenddessen machte sich die düstere Stimmung des Tages auch im Hause bemerkbar. Die Diener schliefen auf den Behenspien umher, die schreckliche Glocke läutete, Misses Henson ging im Zimmer unermüdlich auf und ab, sang und murmelte, kurz, es war einer von Margaret Hensons schlimmsten Tagen.

Christianas Tod schien sie sehr erschüttert zu haben. Enid beobachtete sie ängstlich. Mehr als sie fürchtete sie, der schwache Faden würde reißen, der letzte Verstandesschimmer stirbt immer erböschen. Und doch wäre es heller Wahnsinn gewesen, Margaret Henson die Wahrheit zu gestehen. Erstens hätte sie nicht alles verstanden, zweitens doch wieder genug, um Reginald Henson alles zu verraten. Jetzt war ihr Schmerz aufrichtig und tief. Es war traurig, daß man sie nicht trösten könnte, aber es ging nicht.

Bis jetzt hatte sich alles glücklich abgewickelt, Henson war machtlos einzuziehen, und der Doktor hatte sich täuschen lassen. Doch ohne Hilfe des Bluthundes wäre das unmöglich gewesen. Enid wartete nervös auf ein Klingeln vom Portiergitter, das um vier Uhr endlich erklang. Es war der Leichenbegorger. Der kritische Augenblick nahte. Enid zitterte. Wenn die nächsten Ereignisse sich glücklich abspielten, war sie gerettet. Wenn nicht, — doch das Wort durfte es nicht geben. Der Leichenbegorger erschien, lächelnd, ruhig, respektvoll, wodurch aber vor der Schlafzimmerschlitz zurück, als er sah, wie zwei glühende Augen ihn drohend anstarnten.

„Der Hund liebt meine Schwester,“ erklärte Enid ruhig, „doch er hat sich in ihr Zimmer geschlichen und will nicht fort. Er bildet sich ein, wir hätten etwas mit ihr angestellt . . . nein, nein, vergessen könne ich ihn nicht . . . Aber es wäre schrecklich, wenn es hier zu einem Kampfe käme. Geh fort, Rollo!“

Augenscheinlich hatte der Hund seine Lektion gut gelernt. Er wedelte mit dem Schwanz, rührte sich aber nicht. Der Leichenbegorger ging einen Schritt vor, und Rollo reckte sich auf. Er knurrte und zeigte seine weißen Zähne. Nach einer halben Stunde standen die Dinge noch genau so.

„Da läßt sich nur eins tun,“ sagte Williams mit seiner heiseren Stimme, „wir können den Hund um Mitternacht auf zehn Minuten fortdringen. Er läuft dann gern herum, und ich werde die anderen Hunde mitbringen, damit sie ihn fortlocken.“

„Meine Zeit ist aber sehr gemessen,“ versetzte der Leichenbegorger leise.

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Lissi.

Fr. 18

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentbehrliche Beilage für die Leser
der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmark“ nicht lösbar.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gewiß! Das gehörte mit zu meinem Plan. In jenem Romanentwurf, der den Mädchen in mehr oder minder eigentümlicher Weise in die Hände fiel, bildet der angebliche Tod eines Patienten den Knutpunkt der Geschichte. Der Gedanke kam mir, nachdem ich eine Anklage gegen einen Studenten der Medizin vor einiger Zeit in der „Times“ gelesen. Der Mann wollte sich selbst aus dem Wege räumen und als tot betrachtet werden. Durch den Gebrauch von Albumen in bestimmten Dosen erzeugte er Krankheitssymptome, die Ihnen ja bekannt sind. Er wurde so stark, daß ein Arzt ihn als dem Tode nahe betrachten mußte. Er lag auch tatsächlich im Sterben. Wäre er noch einen Tag in der Weise verfahren, er wäre gestorben. Statt dessen verringerte er die Dosis, ging verkleidet zu seinem Arzt, gab sich für den Bruder des Patienten aus und sagte, dieser wäre tot. Er bekommt sein Attest über sein eigenes Hinrichten, und da haben Sie die Geschichte. Ich erzähle Ihnen kein Märchen, sondern halte mich an die Tatsachen, die in einer erstklassigen Zeitung berichtet wurden. Der Doktor stellte das Attest aus, ohne sich die Leiche anzusehen. Es fiel mir auf, daß ich daraus eine gute Geschichte machen könnte, und darum entwarf ich die Sache für einen bestimmten Verleger. In meinem Entwurf wurde eine Frau, die zu sterben beabsichtigt, um den Argwohn eines Schurken einzulullen und sich in den Besitz gewisser, wichtiger Dokumente zu setzen, dargestellt. Mein Entwurf fällt in die Hände der Damen, und eine dieser Damen fragt mich, wie die Sache zu machen wäre. Ich sage es ihr. Mit anderen Worten, der sogenannte Lord, auf den Sie heute Abend gesommen sind, war das Resultat eines wohlverlogenen Planes. Walker wird einen Totenschein aussstellen, Reginald Henson wird Miss Christiana als tot und begraben betrachten, während sie frei und ungehindert zum Wohle ihrer Familie zu wirken vermag.“

„Aber sie hätten doch jemand anders benutzen können?“

„Dem hätten sie die Geschichte ihrer Familie erzählen müssen. Ich glaube, ich habe die Sache ganz klar erkannt. Nur das Geheimnis der Zigarrentasche, der Noten und des armen Burschen, ist mir noch ein Geheimnis. Wir sind gleichsam zwei verbündete Kräfte, die zusammenwirken, haben aber mit dem Nachteil zu kämpfen, daß wir im Dunkeln arbeiten. So viel aber werden Sie sehen, daß die Gefahr, in der ich schwabe, ebenso den armen Mädchen droht.“

„Natürlich. Aber wir haben einen Schlüssel für Ihr Leid. Er ist zwar schrecklich rostig und wird vor Ge-

bruch noch gehörig gebütt werden müssen, aber wir haben ihn.“

„Wo, mein lieber Freund, wo?“ fragte David.

„Nun, im Sussex County Hospital natürlich. Der Mann kann sterben, und in diesem Falle muß alles geopfert werden, um Ihren guten Namen zu retten. Andererseits kann er gesund werden, und dann wird er uns die ganze Geschichte erzählen.“

„Vielleicht . . . vielleicht spielt er auch den Unwissen. Es ist immerhin möglich, daß er die ganze Sache, was ihn betrifft, als Versehen oder als Zufall hinstellt.“

„Ja, aber er muß immerhin erklären, wie er in Ihr Haus eingebrochen ist, und was er in Ihrem Salon, wo er halb ermordet wurde, zu tun hatte. Lassen Sie uns hier aussteigen und den Rest des Weges bis zu Ihrem Haus zu Fuß gehen. Der Droschkenfutscher braucht nicht Ihre Adresse zu erfähren.“

Der Droschkenfutscher wurde mit einem hübschen Trinkgeld entlassen, und das Paar stieg an der Ecke der Eastern Terrace aus. Da es spät war, so hielten sich beim Hospital nur wenige Leute auf, während ihnen auf dem Hofe ein um diese Zeit ungewöhnliches Leben herrschte. Beim Gitter stand ein Mann und rauchte eine Zigarette.

„Holla, Groß!“ rief David. „Sie sind so spät noch auf?“

„Schwere Nacht,“ versetzte Groß schlaftrig, „eine Menge Unfälle heute vorgekommen. Einige von Palmers Patienten sind aus einem Wagen geworfen worden; man hat sie auf den Tragbahre hergebracht. Wenn ich nicht irre, haben Sie da Hatherly Bell bei sich?“

„Er selbst,“ versetzte Bell eifrig, „ich erinnere mich Ihrer von Edinburgh her. Also einige von Palmers Patienten sind zu Schaden gekommen? Die meisten seiner Spezialfälle sind durch meine Hände gegangen.“

„Ich habe heute einen herbeikommen, der sich ganz genau an Sie erinnert,“ sagte Groß. „Er hat eine ausgezogene Schulter, ist aber sonst ganz gesund. Redet sich ein, er wäre ein Arzt, der einen Patienten ermordet hat.“

„Kommt elektrisches Licht in seiner Geschichte vor?“ fragte Bell eifrig.

„Ja, ja, das ist der Mann, scheint ein geistreicher Kerl zu sein, wenn ich ihm nur diese Manie ausreden könnte. Er hat Sie gestern in der North Street erkannt und schien sehr enttäuscht, daß Sie nicht in diesem Etablissement angekettet sind.“

„Wenn er nicht schläft,“ meinte Bell, „und Sie nichts dagegen haben . . .“

Groß nickte mit dem Kopf und öffnete das Gitter. Bevor er hineinging, nahm Bell den auf einen Stock gewickelten Rembrandt aus seiner Brusttasche und händigte ihn David ein.

„Bewahren Sie mir das auf,“ sagte er, „ich gehe hinein. Ich habe einen alten Fall wieder getroffen, der mich vor Jahren interessiert hat, und möchte mir den Patienten einmal ansehen. Ich lasse Sie wahrscheinlich morgen auf. Gute Nacht.“

David nickte zustimmend und ging seiner Wege. Es war jetzt alles ruhig und still, das geschäftige Treiben in den Straßen hatte sich gelegt. Als David den Schlüssel in seine Tür steckte, war niemand zu sehen. Drinnen brannte das Flurlicht und ebenso auch die gedämpfte elektrische Lampe im Salon. Das Arbeitszimmer, das in den Salon führte, war dunkel. Die Lichtwirkung war außerst künstlerisch und anheimelnd.

Mit einem Gefühl der Erleichterung und Behaglichkeit schloß David hinter sich die Tür; ohne das Licht im Arbeitszimmer anzuzünden, legte er den Rembrandt auf den Tisch, der direkt unter dem Fenster stand. Die Nacht war heiß, und er stieß den einen Fensterflügel auf.

18. Kapitel.

Ein gemeiner Feind.

David mischte sich etwas Whisky und Soda im Esszimmer und rauchte seine Zigarette zu Ende. Er war müde und wollte zu Bett gehen, so müde, daß er kaum Kraft hatte, seine Stiefel auszuziehen und die alten, ausgetragenen, dicken Pantoffeln vorzuholzen. Er löschte das Licht im Esszimmer und ging in den Arbeitsraum. Einen Augenblick saß er sich nieder und betrachtete mit milden, wohlgefälligen Augen die sich vor ihm ausbreitende Blumenpracht.

Dann versiel er in eine Träumerei, wie er es häufig tat. Der Gedanke einer packenden Geschichte kam ihm in den Sinn. Er sah sich um. Draußen erregte ein leises Geräusch seine Aufmerksamkeit, ein Geräusch, wie es etwa der Besen eines Kaminfeuers hervorbringt. David wandte sich nach dem offenen Fenster, das nur schwach von dem Lichte des Salons erhellt wurde. Doch er hatte scharfe Augen und konnte deutlich sehen, wie der Daumen eines Mannes über den Fensterrahmen strich. Steel trat in den Schatten, doch vorher kam ihm noch ein Gedanke. Er nahm den aufgewickelten Rembrandt vom Tische und steckte ihn hinter eine Reihe von Büchern in den Bücherschrank. Dann blickte er wieder auf den krummen Daumen.

Er wollte diesen Daumen überall wiedererkennen. Er war flach wie der Kopf einer Schlange, und der Nagel war nicht breiter als eine Erbie — ein Daumen, der sicherlich einmal einen furchterlichen Schlag bekommen haben mußte. Der Besitzer des Daumens konnte ein gewöhnlicher Einbrecher sein, aber im Lichte der letzten Ereignisse war David anderer Ansicht. Plötzlich sah er, wie ein langer, dicker Arm dem zerschmetterten Daumen folgte, und eine Hand auf dem Tische herumwühlte.

„Verflucht,“ sagte heiser eine dumpfe Stimme, „es ist nicht hier, und der Kerl sagte mir doch . . .“

Die Stimme sagte nichts weiter, denn David ergriff den Arm und hielt das Gelenk wie in einem Schraubstock fest. Sofort erschien ein anderer Arm über dem Fenster, und ein Stück Eisen schoß nahe an Steels Kopf vorbei. Unglücklicherweise konnte er kein Gesicht sehen. Als er zurücksprang, um dem Schlag auszuweichen, ließ seine Hand nach; man hörte draußen einen dumpfen Knall, dem das Aufschlagen von Stiefeln und das Geräusch fliegender Füße folgte. David konnte nichts weiter tun, als das Fenster schließen.

und bedauern, daß er seine Heftigkeit nicht besser bejähmt hatte.

„Was hat er nur gesucht?“ fragte er sich. „Aber ich täte wohl besser, weitere Nachforschungen auf morgen zu verschieben. Nach dem Schreck, den ich ihm eingejagt, wird er wohl nicht wieder zurückkommen. Außerdem bin ich hundemüde.“

Doch am nächsten Tage sollte sich Davids Aufmerksamkeit mit anderen Dingen, als mit seinem nächtlichen Besucher beschäftigen. Er hatte am vorigen Tage genug erfahren, um zu weiteren Nachforschungen ein Recht zu haben, und sicher konnte ihm Miss Ruth Gates jetzt genauere Information nicht mehr verweigeren.

Sobald es schicklich war, wanderte er nach dem Brunswick Square Nr. 219. Miss Gates war ausgegangen, wie der feierliche Haushofmeister erklärte, aber wahrscheinlich war sie im Garten. David traf sie, wie sie mit einem Buch im Schoß, unter einem schattigen Baume saß. Sie las nicht, ihre Augen schweiften ins Leere. Als David sie warm begrüßte, trat eine zarte Nöte auf ihr liebliches Gesicht.

„Ja, ich bin ganz gut nach Hause gekommen,“ sagte sie auf seine Frage, „niemand hat etwas vermutet . . . Und wie ist es Ihnen gegangen?“

„Ich hatte eine seltsame Nacht. Und heute bin ich hergekommen, um mich Ihnen auf Gnade und Ungnade zu ergeben, Miss Gates.“

„Hat Enid Ihnen etwas gesagt?“ fragte Ruth.

„O ja, sie hat mir eine ganze Menge erzählt. Zunächst weiß ich, daß Sie stark dabei beteiligt waren, mich neulich Nacht nach 218 zu bringen. Ich weiß, daß Sie auf den Gedanken gekommen sind, und daß man auch Ihnen die Benutzung von Mr. Gates Telefon verdankt. Wie die einzelnen Phasen ins Werk gesetzt wurden, tut jetzt wenig zur Sache. Außerdem steht so viel fest, daß wir, Ihre Freundin, Dr. Bell und ich, einen gemeinsamen Feind haben.“

Ruth blickte hastig auf. Es lag eine gewisse Furcht in ihren Augen.

„Haben Sie — haben Sie den Namen dieses Feindes entdeckt?“ fragte sie.

„Ja, es ist Reginald Henson.“

„Er erfreut sich hohen Ansehens und wird allgemein geschäkt. Tausende von Menschen halten ihn für einen großen, ehrenwerten Charakter. Er beteiligt sich viel an wohltätigen Stiftungen und widmet einen großen Teil seiner Zeit den Armen.“

Mein Onkel, der wirklich ein guter Mensch ist, erklärt, Reginald Henson sei ihm uneinbehlisch. Bei der nächsten Wahl wird er sicher ins Parlament kommen und dort einen wichtigen, nördlichen Bezirk repräsentieren. Wenn Sie meinem Onkel irgend etwas über ihn erzählen, er würde Sie auslachen.“

„Ich habe nicht die geringste Absicht, mich Ihrem Onkel in dieser Beziehung zu nähern.“

„Weil Sie es nicht beweisen können. Das kann leider niemand.“

„Doch, Christiana Henson wird es können.“

Wieder warf Ruth ihrem Besucher einen fragenden Blick zu.

„So haben Sie auch davon etwas entdeckt?“ fragte sie.

„Ich habe alles entdeckt. Offiziös ist die junge Dame tot. Sie starb in der letzten Nacht, wie Dr. Walter bestätigen wird. Sie starb nach dem Rezept, das ich ihr in jener Nacht nannte, als ich auf dem Brunswick Square Nr. 218 im Dunkeln mit ihr zusammentraf. Wollen Sie mir jetzt gefälligst erzählen, wie die jungen Damen in den Besitz meines Entwurfs gekommen sind?“

„Das ist ganz einfach. Ihr Entwurf und die

19. Kapitel.

Rollo.

Korrekturen lagen in einem offenen Skuvett und waren zufällig in ein größeres Skuvett mit einem Birkulas gequetscht, das ein Pflanzenhändler nach Longdean Grange geschickt hatte. Chris sah es und las es aus reiner Neugier. Daraus entwickelte sich unser kleiner Plan nach und nach. Ich war mit den beiden jungen Mädchen auf der Schule zusammen, und sie haben keine Geheimnisse vor mir. Natürlich riet ich zu dem Plan, weil ich das Treiben Reginald Hensons zum Teil durchschaut hatte. Jetzt aber tut es mir von ganzem Herzen leid, daß ich mich auf die ganze Sache eingelassen — und zwar Ihretwegen."

Die letzten Worte wurden von einem Blick begleitet, bei dem Davids Pulse schneller schlugen. Er nahm Ruths halb ausgestreckte Hand in die seine, und sie zog sie nicht zurück.

"Haben Sie meinetwegen keine Sorge," sagte er, "ich werde mich schon schließlich durchhelfen. Ich werde mich auch weiter bemühen, Ihnen behilflich zu sein, soviel ich nur kann. Aber Sie müssen mir sagen, wie hat Henson seine Verwandten in seine Gewalt bekommen?"

"Das kann ich Ihnen nicht sagen," rief Ruth, "Sie dürfen mich nicht fragen. Nur soviel kann ich Ihnen veratmen, daß unser ganzes Streben bei unserem Plane dahin ging, von Ihnen jede Gefahr fernzuhalten."

"Ich sehe keine Gefahr, wenn ich nur alles klar übersehen kann," versetzte Steel. "Wenn Sie mir nur sagen können, woher die Banknoten kamen? Wenn ich an diesen Teil der Sache denke, erfüllt mich heftige Scham. Und doch . . . wenn Sie würden, wie sehr ich mein Heim liebe . . . dabei hätte ich aber doch jedes Anerbieten einer Belohnung ablehnen sollen, als ich hörte, daß verzweifelte Damen mich um Hilfe anriefen. Hätte ich das getan, so brauchte ich jetzt Ihr Mitleid nicht. Und doch tut es mir sehr wohl — sehr wohl."

Er drückte ihre Hand, und der Druck wurde erwidert. David vergaß für diesen Augenblick alles; es war hier in diesem Garten so kühl und ruhig und schön.

"Ich glaube, diese Banknoten wurden uns ausgebrängt," sagte sie. "Dabei meine ich aber, der Feind weiß gar nicht, was wir von Ihnen erfahren haben, und welchen Rat Sie uns gegeben. Und was die Zigarrentasche an betrifft, können Sie diese Angelegenheit nicht mit einigen Fragen ins Reine bringen?"

"Mein teures Fräulein, das habe ich bereits getan, doch je mehr Fragen ich stelle, desto verworrender wird es. Die von mir reklamierte Zigarrentasche stammt zweifellos aus dem Geschäft von Wahlen und wurde dort von dem geheimnisvollen Individuum gekauft, das jetzt im Hospital liegt. Ich glaube, es wäre dieselbe Tasche, die ich vor einiger Zeit im Geschäft von Lockhart bewunderte."

"Wenn Sie sich bei Lockhart erkundigen, werden Sie finden, daß das auch der Fall ist."

David blickte mit ungeheurem Verwunderung auf. Ruth sprach so ernsthaft und mit so fester Überzeugung, daß er schwankte.

"Das tat ich ja," versetzte er. "Und der jüngere Chef erklärte mir auf das positivste, die von mir bewunderte Tasche wäre von einem Amerikaner, namens Smith, gekauft worden, und die Firma hätte sie, nachdem der Käufer in Dollarscheinen bezahlt, nach dem Metropol-Hotel geschickt. Sie glauben doch sicher nicht, daß eine Firma wie Lockhart etwas Unrechtes tut?"

Ruth sprang auf, ein entschlossener Ausdruck lag auf ihrem blassen Gesicht.

"Es sieht so aus," sagte sie. "Ich selbst habe die Zigarrentasche, die Sie in jener Nacht erhalten, bei Lockhart gekauft und mit meinem eigenen Gelde bezahlt."

Alle Jalousien waren in Longdean Grange heruntergelassen und die Trostlosigkeit, die auf dem Dore ruhte, erschien dadurch noch stärker. Im Dorfe mußte es irgendwie bekannt geworden sein, daß jemand im Hause gestorben sei, entweder die gnädige Frau selbst oder eine der schönen jungen Damen, die nie ein Mensch gesehen hatte. Kinder trugen sich vor den großen Gittern herum und betrachteten Williams mit respektvoller Scheu, und Dr. Waller mit neugierigen Blicken. Der Doktor war das Glied, das Longdean Grange mit der Außenwelt verband.

Zur Erhöhung der düsteren Stimmung trug es noch bei, daß die Glocke über den Ställen traurig läutete. Das Geräusch machte Waller ganz nervös, als er an Williams Seite dahinwanderte. Nicht um eine Welt hätte er gewagt, sich dem Hause allein zu nähern. Auf Williams Gesicht lag der Ausdruck tiefster Schwermut.

"Aber warum zum Teufel . . . warum läuten sie denn diese Glöcke?" fragte Waller ärgerlich.

"Madame hat es befohlen, Sir," versetzte Williams. "Sie ist jetzt sonderbarer als je. Sie spricht nicht viel, aber Miss Christianas Tod hat sie sehr erschüttert. Sie befahl, die Glöcke solle geläutet werden, und wurde sehr ärgerlich, als Miss Enid ihr zu widersprechen versuchte."

Waller murmelte etwas vor sich hin, daß zweifellos Mitleid und Sympathie ausdrücken sollte.

"Und mein anderer Patient, Williams," fragte er, "wie geht es ihm? Sie sollten wirklich auf die Hunde besser acht geben. Es ist ja ein schrecklicher Fall. Ein Mann von Mr. Hensons edlem Charakter wird in seinem eigenen Hause von einem wilden Hund angefallen. Hoffentlich ist der Hund sicher in seiner Hütte angelockt?"

"Nein, das ist er nicht," sagte Williams, und ein Grinsen lag über seine ernsten Züge. "Und es war auch nicht Rollo's Schuld. Der Hund war Miss Christiana so ergeben. Er muß erfahren haben, daß die junge Dame im Sterben lag, er schleicht sich ins Haus, legt sich vor ihre Zimmertür, und als Mr. Henson vorbeikommt, redet sich der Hund ein, er wolle hinein. Nachher ist Rollo ins Zimmer geschlichen und niemand, außer Miss Enid wagt, ihm nahe zu kommen. Der Leichenbesorger tut mir jetzt schon leid, wenn er Miss Christiana in den Sarg legen muß."

Waller schauderte sichtlich. Longdean Grange war doch ein entsetzlicher Ort. Die Honorare waren allerdings groß, und die Zahlung erfolgte schnell, sonst hätte Waller seinen Patienten gern einem andern überlassen. Nicht einen Augenblick kam ihm der Gedanke, Williams mache sich über ihn lustig. Nein, er brauchte den Leichnam nicht erst zu sehen. Mit vollkommen ruhigem Gewissen konnte er den Totenschein aussstellen.

"Wenn nur jemand die entsetzliche Glöcke zum Schweigen bringen wollte!" Dazu sang noch jemand in einem Zimmer, und die Musik kam ihm in diesem Augenblick eigenständlich und deplatziert vor.

Drinnen erschien das Haus wie ein wahres Totenhaus — die Schatten der Tragödie lagerten auf allem. Der Staub erhob sich in dichten Wolken vom Erdboden, während die Diener auf- und abgingen. Sie waren alle schwarz gekleidet und schienen sich unbehaglich zu fühlen, als wenn die Sachen ihnen nicht gehörten. In der Vorhalle eilte Enid dem Doktor entgegen. Ihr Gesicht sah furchtbar weiß und abgespannt aus, und ihre Augen zeigten einen Ausdruck, der mehr Angst als Trauer verriet.

"Sie sind wohl hauptsächlich Mr. Hensons wegen gekommen?" sagte sie. "Doch meine Schwester —"

"Ich will nicht zudringlich erscheinen, Miss," sagte

An diesem
Schild sind die
Läden
erkennbar,



in denen
SINGER
Nähmaschinen
verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Ziehung unwiderruflich
17. Mai 1906. Haupttreffer
30.000 Kronen

Kaiserin-Elisabeth-Heim-Lose
à 1 Krone

zu haben:
in allen Wechselstuben,
k. k. Tabak-Trafiken,
k. k. Lotto-Kollekturen,
und k. k. Postämtern.

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen,
Ölgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u.
Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung
übernommen.

10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Herren-Anzugstoffe

nur solidestes Fabrikat, **Private** staunend
taufen aus dem Tuchfabriks-Besandhause

Karl Kasper,
Innsbruck Nr. 8/56.

Für K 4.80 1.15 Meter reinwollenen Hosenstoff
" 7.80 3 Meter englischen, gemusterten, sehr dauerhaften
Anzugstoff.
" 9.— 3 Meter unzerreissbaren reinwollenen Crepe-Chexist.
" 12.— 3 Meter hocheleganten Kammgarn-Anzugstoff zu
Strassen- und Gesellschaftsanzügen.
" 18.— 3 Meter Nouvante-Anzugstoffe in den neuesten
Mustern und Farben, für jede Jahreszeit geeignet.

**Verlangen Sie die Zusendung
von Mustern.**

RUDOLF EXNER

behördlich konzessionierter
Stadtmaurermeister
— CILLI —

11760

empfiehlt sich zur prompten Herstellung von sämtlichen in dieses Fach
einschlagenden

Bauarbeiten und Reparaturen.

Ausführung auf die solideste und billigste Art.

ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Empfiehlt einem hochverehrten Publikum mein reichhaltiges **Möbellager**,
enthaltend alle Zimmer-, Salon- und Kücheneinrichtungen.

Reelle Preise, elegante Ausführung.

Alle in das

Tapezierer- und
Dekorationsfach

einschlägigen Arbeiten
werden auf das Gewissen-
hafteste u. Solideste gegen
mäßige Preise ausgeführt.

Selbst-Erzeugung der

patentierten hygienischen zerlegbaren

Sprungfedermatratzen „Sanitas“

11529

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen
Handhabung, namentlich bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“



Globus-
Putz-Extract
putzt besser als jedes andere
Metall-Putzmittel.

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen
erhalten Sie

11802
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren
von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma
M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.



(früher Neusteins Elisabethpinnen)
welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes,
lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen
unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von
Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h.,
eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W.
Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle
Pillen. — Man verlange

„Philipp Neustein's“ 11283
abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rück-
seite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger
Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten
Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
schrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.

Philip Neustein
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plaukengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher.

In der Küche sparen hilft

11885

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze!

schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeisen, Gemüsen u. s. w. sofort kräftigen Wohlgeschmack.

MAGGI'S
Suppen Würze,
u. Speisen-

denn sie gibt den einfachsten Wassersuppen

Sohr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!



Kaiser-Borax



Macht die Haut zart und weiß

5 Heller

erfern Sie für eine Karte und erhalten
umso ein illustriertes Preisbuch in
Modewaren und eine Kollektion. Ich liefer
jetzt auch an Private per Nachnahme

4 Stück Zefir-Blousenstoff-Reste für 1. 225

4 St. Voile de Laine Blousenstoff-Reste für 1. 325

4 St. Cashmere-Atlassatin „ für 1. 360

4 St. Indigo-Körper „ für 1. 280

Versandt durch die Fabrik

ADOLF BRUML, Dux, (Böh.)

Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich
gerne unentgeltlich brieflich mit, wie
ich von meinem qualvollen, hartnäckigen
Leiden nach kurzer Zeit vollständig
geheilt wurde. 11729

Brigitte Stich, Hausbesitzergattin,

München, Linprunstr. 13.

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.
Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,

-Nadeln, -Teile u. Zubehör. 10380

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.

Cilli, Bahnhofsgasse 8.

+ Dank +

Viele Jahre litt ich an hartnäckigem
rheumatischen Nervenleiden, Summen im
Kopf, Schmerzen bis Genick und Hals,
Schlaflosigkeit, Angstgefühle, Müdigkeit,
Schmerzen im Rücken, sehr heftig ziehende,
bohrende Schmerzen im Hüftnervengeflecht.
Oberschenkel bis Wade. (Iachias). Alle
bisher angewandten Mittel blieben erfolglos.
Aufmerksam gemacht, wandte ich mich an
Herrn F. M. Schneider in Meissen I. S.,
Nikolaisteg 8, und wurde durch einfache
briefliche Behandlung in kurzer Zeit, im
Alter von 60 Jahren, von meinem qual-
vollen Leiden befreit, wofür ich nächst
Gott Herrn Schneider innig danke. Emp-
fehle ähnlich Leidenden dieses ausge-
zeichnete Verfahren

Henriette Schumann,
11872 Sanbach i. Th.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die
altbewährte medizinische

Steckenpferd Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Dresden und
Tetschen a. C.

vormals Bergmann's Lilienmilchseife
(Marke 2 Bergmänner), um einen von
Sommersprossen freien und weißen
Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe
zu erlangen. 11702

Borrätig a. Süd 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,
" O. Schwarz & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

In
Cilli.

St. Radegund bei Graz Kurort und Wasserheilanstalt

Prachtvolle Lage 750—1500 Meter Seehöhe, ausgedehnte Fichtenwaldungen, zahllose
Waldpromenaden, Hochquellenwasser, mildes Klima, staubfrei, Pavillonsystem. Wissenschaftliche Wasserheilmethode, Massage eigenen Systems bei Verdauungsstörungen,
Kohlenaurebäder, Diätkuren. Eingerichtete Sommerwohnungen. Frequenz 800, mäßige
Preise. Im Sommer Automobil-Omnibus aus Graz. Prospekte gratis.

11886 Dr. Ruprich, Leiter der Anstalt.

P. T.

Beehre mich den hochgeehrten P. T. Bewohnern Cillis und Umgebung höfliche Mitteilung zu machen, dass ich mit 1. Mai d. J. am hiesigen Platze, Hauptplatz Nr. 16 im Hause der Frau M. Janisch, unter meiner Firma

Anton Preuz

die Spezerei-Handlung eröffne.

Gestützt auf meine langjährige Praxis, die ich mir bei der Firma Alois Walland und dessen Nachfolger C. & F. Teppel, bier, erworben habe, werde ich bestrebt sein, alles aufzubieten, sowohl durch streng reelles Gebaren und aufmerksame Bedienung, als auch mein Lager mit nur Prima Waren einzurichten, um mir das Wohlwollen und Vertrauen der P. T. Kunden allseitig zu erhalten.

Der Branntwein-Ausschank befindet sich nicht im Geschäft sondern im separierten Lokale.

Um gütigen Zuspruch bittet

hoch achtungsvoll

Anton Preuz.

11849

MAGGI'S
Suppen Würze,
u. Speisen-

denn sie gibt den einfachsten Wassersuppen

Sohr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!



Restauration — „zum Hubertus“

Laibacherstrasse.

Heute Sonntag den 6. Mai 1906

Garten- und Veranda-Eröffnung

Backhühner u. Brathühner.

Um zahlreichen Besuch ersucht
die Eigentümerin11875 Marie Westak.
Elektrisches Klavier u. Gramophon

Soeben erschienen: „Am Meerstrand“

melodisches Walzerlied

Klavier-Auszug samt Text 80 h. Zither-Auszug samt Text 60 h.

„Im Siegeslauf“

Radfahrer-Walzer
Klavier-Auszug 80 h.Beziehbar gegen Vorhereinsendung des Betrages (auch Briefmarken) b. Komponisten
F. Hager, Wien, VII. Zieglergasse 27. 11867

Erstklassige Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
sucht in allen grösseren Ortschaften Steiermarks, Kärnten und Tirol

Tüchtige leistungsfähige Vertreter,

welche über gute Referenzen verfügen, anzustellen.

Billige Prämiensätze ♦ Günstige Anstellungsbedingungen.

Offerte unter „K. F. 848“ Hauptpostlagernd Graz gegen Insertionsschein.

Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, 1. Stock.

Spareinlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werktag nach Ertrag bis zur Be-
hebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank.
Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. Kontokorrent-
Einlagen zu 4%

Bürgschafts-
Darlehen



Wechsel-
Escompte und -Kredit.

Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

5 Kronen

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Besucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine.

Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause.—

Keine Vorlehrnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.

Prag, Petersplatz 7—147. Budapest, IV, Havas utca 3—147

= Im Erscheinen befindet sich: =

MEYERS

Sechste, gänzlich neu bearbeitete
und vermehrte Auflage.

Mehr als 140.000 Artikel
auf über 18.240 Seiten Text.

GROSSES KONVERSATIONS-

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark.
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

LEXIKON

Zu beziehen durch FRITZ RASCH, Buchhändler in Cilli.

K. k. österr. Patent.

Carl Kronsteiner,
Wien, III/1, Hauptstrasse 120

Königl. ungar. Patent

Facade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per Kilogramm aufwärts. 1 Kilogramm reicht für 10 m² zweimaligen Anstrich.

Gemüsegarten

in nächster Nähe der Stadt (Stadtgebiet), in schöner Lage, wird ab 1. Mai billig verpachtet. Näheres in der Verwaltung ds. Bl. 11868

Ein schöner

Kinderwagen

mit Gummireifen, ist sehr billig abzugeben. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 11869

Ein grosser und sehr schöner

Bahnhof-Buffet-Eiskasten

mit 3 Eisbehälter, Raum für 4 Fass Bier und 4 Speisenkübler, 3 Etagen für Flaschen und Gläser mit Rolleaux, vollständig zum abschliessen, ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei Otto Kuster, Südbahn-Restaurateur in Cilli. 11869

Stabile Platz-Vertreter

Werden an allen Orten zum Verkaufe von gesetzmäßig gestatteten Losen auf Monatsraten gegen monatliches Fixum von 100 K., nebst guter Provision, von einem grossen österreichischen Bankhause gesucht. Offerte unter „Sorgenlose Zukunft“ an die Verwaltung dieses Blattes. 11861

Ein grosser, viersitziger, schliessbarer

Phaeton

ist um 300 K zu verkaufen. Anfrage: Schloss Erlachstein b. St. Marein. 11862

Ein eiserner Rollwagen und eine Elektrisier-Maschine

sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes. 11863

Carl Kronsteiner,
Wien, III/1, Hauptstrasse 120

Königl. ungar. Patent

Gemüsegarten

in nächster Nähe der Stadt (Stadtgebiet), in schöner Lage, wird ab 1. Mai billig verpachtet. Näheres in der Verwaltung ds. Bl. 11868

Ein schöner

Kinderwagen

mit Gummireifen, ist sehr billig abzugeben. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 11869

Gelegenheitskauf.

Ein viersitziger gedeckter zweispänniger, ein zweisitziger zweispänniger halbgedeckter Wagen, ein einspänner Break und ein halbpariser Fahrwagen, sind preiswert zu haben. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 11870

Zwei schöne Wagenpferde

Fuchsen, 16 Faust, 7—8 jährig, sind verkäuflich. Oelfabrik in Steinbrück. 11874

Hotel Orosel.

Einem hochverehrten Publikum empfiehlt sich bestens

Bad Neuhaus bei Cilli.

Sehr beliebter Ausflugsort. Altestes besteingerichtetes Einkehrgasthaus. Vorzügliche Wiener Küche. Ausschank des berühmten Gösser Märzenbieres, echter steirisch-Naturweine, reiche Auswahl in Flaschenweinen und sämtlichen Likören.

Josef Sekulitsch.

**Kaufe aber, nur in Flaschen!** 11799

Willi:	Gustav Stiger. Viktor Wogg. C. & F. Teppsi. Milan Hočvar. Josef Matič. Anton Ferjen. Franz Zangger. Friedr. Jakowitzsch. Anton Kolenc. Johann Lauric. Franz Pečnik. Franz Ranzinger. Rauscher, Adl.-Ap. Johann Ravnikar. Schwarzl & Co., Ap. Josef Srimz. Anton Topolak. Bad Neuhaus: J. Šíkošek. Frasslau: Johann Pauer. Ant. Plaskau. Gomilsko: Franz Čukala. Gonobitz: Franz Kupnik. Hochegger: Frz. Zottl.	Hrastnigg: P. Bauerheim. Bruderl d. Gew. Josef Wouk. Laufen: Johann Filipič. Fr. X. Petek. Lichtenwald: S. F. Schalk. Lud. Smole. Ant. Verbic. M. Lemberg: F. Zupančič. M. Tüffer: And. Elsbacher. Oberburg: Jakob Božić. Pöltzschach: Ferd. Ivanuš. Franz Kaučič. A. Krautsdorfer. Anton Schwetz. Carl Sima. Prassberg: Rud. Peveč. Leop. Vukic.	Pristova: Ant. Supanz. Mari Supanz. Rann: Franz Matheis. Joh. Pinteric. Ursic & Lipej. Sachsenfeld: Adalbert Geiss. Jacob u. Maria Janic. Adalbert Globocnik. St. Georgen: F. Kartin, Nfg. J. F. Schescherko. Trifail: Consum-Verein. Franz Dezman. Anton Krammer. Jos. Mahkovec & Jos. Moll. Joh. Müller, sen. Jos. Sporn. Videm: Joh. Nowak. Weitenstein: Ant. Jaklin. Wöllan: Ulrich Lagler. Carl Tischer. Josef Wutt.
--------	--	--	--

Ein eiserner Rollwagen und eine Elektrisier-Maschine

sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung dieses Blattes. 11863

Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!

Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinster Ausführung zu billigsten Preisen bei 11798

Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft Cilli Grazergasse 13.

Waschbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärbend.

Kostenpreis per Quadratmet. 5 h. Erfolg überraschend.

Ausführliche Prospekte und Muster-karte gratis und franko. 11794

PATENTE aller Länder erwirkt:**Dr. FRITZ FUCHS,**

beideter Patentanwalt.

Mitarbeiter: **INGENIEUR A. HAMBURGER**

Wien VII. Siebensterngasse 1.

Ein schön 11876

möbliertes Zimmer

mit separatem Eingange, ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Bäckerei, Brunnengasse Nr. 12.

Grosses, schönes, helles

Zimmer

samt Küche ist zu vermieten. Anfrage Grabengasse 4, I. St. 11855

Kinderloses Ehepaar sucht Hausmeisterstelle.

Erwünscht dauernder Posten, kein hoher Lohn. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 11856

Tüchtige 11848

Weißnäherin

wird sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Elegante Wohnung

I. Stock, 7 Fenster Front, Balkon, Erker, Gasbeleuchtung, Vorgarten, ist an ruhige Partei zu vergeben. Karolinengasse 11. 11871

In der Gemeinde Tüchern, an der Strasse nach Cilli und 10 Minuten von Cilli entfernt, ist eine

Wiese auch zu Bauplätzen

geeignet, im Flächenmasse von 83 Ar 57 Quadr.-Mtr. gleich 1 Joch und 723 Quadratklaftern zu verkaufen. Nur direkte Käufer erbeten. Auskunft erteilt die Verwaltung ds. Bl. 11873